Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 162 (1994)

Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Kirchenzeitung

KIRCHE

18/1994 5. Mai 162. Jahr

Erscheint wöchentlich, jeweils donnerstags

Fernsehen und Familie, Medien und Kirche 261

Fernsehen und Familie 262

Das Mustergebet 263

Beten statt schimpfen
Das Malaise gegenüber den Massenmedien bedenkt
Willi Anderau 265

Bausteine zur Gestaltung eines Familiengottesdienstes zum «Jahr der Familie» am Sonntag, 15. Mai 266

Radio Vatikan von innen
Ein Erfahrungsbericht von
Claudio Tomassini 267

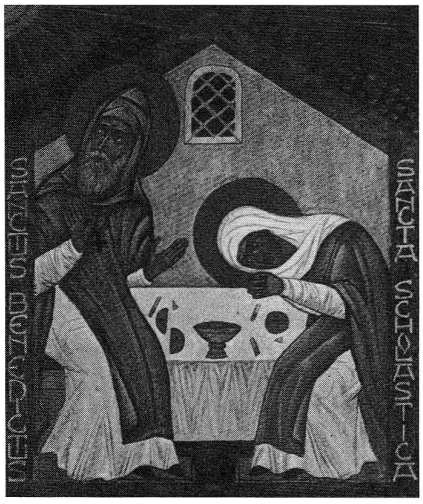
Afrikanische Kirche: ewige Bettlerin?
Von der Bischofssynode berichtet
Walter Ludin 268

Was riskiert eine Pfarrei ohne Jugend? 269

Hinweise 270

Amtlicher Teil 271

Schweizer Kirchenschätze
Abtei St. Benedikt von Port-Valais, Le Bouveret: Die heiligen Benedikt und Scholastika (20. Jahrhundert)



Fernsehen und Familie, Medien und Kirche

Wenn an unserem *Mediensonntag* das Verhältnis der Familie zum Fernsehen thematisiert wird, hat das zwei Gründe. Zum einen fallen der von der römisch-katholischen Weltkirche begangene 28. Welttag der Sozialen Kommunikationsmittel und der im Rahmen des Internationalen Jahres der Familie angesetzte *Tag der Familie* am 15. Mai in eins. Zum andern hat der Päpstliche Rat für die Sozialen Kommunikationsmittel dem diesjährigen Mediensonntag die Thematik «Fernsehen und Familie: Kriterien für gesunde Sehgewohnheiten» vorgegeben. Damit ist die medienpädagogische Verantwortung der Familie wie die medienethische Verantwortung des Fernsehens angesprochen. Beide Verantwortungen stehen zunehmend unter dem Eindruck eines Strukturwandels nicht nur des Fernsehens, sondern der Medienwirklichkeit überhaupt, die immer deutlicher zu einem Medienmarkt wird.

Dieser Strukturwandel fordert die Kirche – die Kirchen – heraus, sich ihrerseits auf ihre besondere medienethische, medienpädagogische und medienpolitische Verantwortung neu zu besinnen. Zum Programmauftrag des öffentlich-rechtlich veranstalteten Schweizer Radios und Fernsehens gehört die Vermittlung religiöser Erfahrungen und Werte in den Programmen, aber auch die Produktion von eigentlichen religiösen Programmteilen wie eine sachgemässe Berichterstattung über Religion, Kirchen und Religionsgemeinschaften. Angesichts der tendenziellen Bedeutungsabnahme von Religion im Radio und vor allem im Fernsehen DRS und des Bedeutungszuwachses der privatrechtlichen Veranstalter ohne den umfassenden Leistungsauftrag der öffentlich-rechtlichen Veranstalter sehen sich die Kirchen heute vor die Frage gestellt, ob und wie sie im marktwirtschaftlichen Bereich Programmverantwortung übernehmen wollen. Eine solche Mitwirkung beim privatrechtlichen Fernsehen – beim Lokalradio ist sie im Gang – würde erhebliche Konsequenzen, nicht zuletzt finanzieller Art, nach sich ziehen: Das Erzbistum Freiburg i. Br. beispielsweise wendet in diesem Jahr für die Begleitung des öffentlich-rechtlichen Radios rund 175 000 DM auf, für die Mitwirkung beim privatrechtlichen Radio hingegen rund 560 000 DM.

Dazu kommt für die römisch-katholische Kirche die konzeptionelle und finanzielle Herausforderung, die die Lage der katholischen Druckmedien darstellt. Ein Indiz dafür, dass diesen Medien nicht nur die Kräfte des Marktes zusetzen, kann die Kurzlebigkeit des Katholischen Medienverbandes der Schweiz (KMV) sein. 1990 ist er aus der Arbeitsgemeinschaft der Katholischen Presse herausgewachsen, gebildet von den Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft – der Vereinigung der Verleger Katholischer Zeitungen, dem Verein Schweizerischer Katholi-

scher Journalisten und dem Schweizerischen Katholischen Presseverein –, und zwei Jahre später musste festgestellt werden: diese erneute Anstrengung ist folgenlos geblieben, der KMV «trägt nicht und wird nicht getragen», und folgerichtig wurde der Verband einstimmig aufgelöst.

Eine besondere Sorge der Arbeitsgemeinschaft war seinerzeit die katholische Presseagentur (KIPA). Heute steckt die gleiche Agentur wieder in grossen finanziellen Schwierigkeiten: eine gewisse Entlastung konnte die Einführung der Kurzarbeit ab Anfang des Jahres bringen. In dieser Atempause bemühen sich die Verantwortlichen um eine zukunftsfähige Lösung der anstehenden Probleme, die nicht nur finanzieller, sondern auch konzeptioneller Art sind; wie auch die konzeptionellen Fragen gar nicht einfach sind, mag beispielsweise der Sachverhalt verdeutlichen, dass die katholische Agentur sowohl die Pfarrblätter mit Berichten zu beliefern hat wie die nicht-katholischen Zeitungen mit Nachrichten aus dem Raum der Kirche versorgen sollte. Eine substantielle Unterstützung erhält die KIPA aus dem *Medienopfer,* der am Mediensonntag aufgenommenen Kollekte.

Dass es die Kirche und die Kirchen heute nicht einfach haben, sich in der pluralistischen Medienwirklichkeit – auf dem «Markt der Meinungen» – unverfälscht darzustellen und ihre Botschaft unverkürzt zu verbreiten, ist eine Folge des gesellschaftlichen Strukturwandels: des Wandels der Medien wie der Kirche. Den Strukturwandel der Kirche zeigen nicht zuletzt die Mühen an, die sie mit schwierigen Situationen hat, beispielsweise im Bistum Chur, und die auch die katholischen Medien trifft, die «unvoreingenommen und wahrheitsgetreu», aber nicht unkritisch über das Leben der Kirche berichten wollen. Hier wird die Anregung an die Kirche, ihr kommunikatives Verhalten zu überprüfen, konkret. So hat sich unsere Redaktion vorgenommen, über das umstrittene Lauretanum des Bistums Chur besonders fair zu berichten. Wir hatten deshalb mit dessen Geistlichem Leiter vereinbart, dass er auf Beginn des Wintersemesters 1993/1994 eine ausführliche und konkrete Beschreibung dieses Einführungsjahres verfassen würde; statt des vereinbarten Beitrages mussten wir uns dann mit der Zusicherung begnügen, er werde auf Beginn des neuen Jahres vorliegen; statt des vereinbarten Beitrages erhielten wir anfangs der Fastenzeit von P. Max Butz die schriftliche Mitteilung, einen solchen Bericht könne er erst schreiben, wenn Rom die neuen Statuten der Theologischen Hochschule Chur bestätigt haben werde... Die Berichterstattung über die Kirche setzt eben voraus, dass sie es in ihren Amtsträgern auch will. Was nicht selbstverständlich ist, obwohl lehramtlich nach wie vor das Recht auf Information vertreten wird (vgl. Aetatis novae, 10.15). *Rolf Weibel*

Dokumentation

Fernsehen und Familie

Liebe Brüder und Schwestern!

In den letzten Jahrzehnten war das Fernsehen Vorreiter einer Revolution in den Kommunikationsmedien, die tiefgreifende Auswirkungen auf das Familienleben hatte. Heute ist das Fernsehen eine Hauptquelle von Nachrichten, Information und Unterhaltung für unzählige Familien, deren Einstellungen und Meinungen, Werte und Verhaltensmuster es formt.

Das Fernsehen kann das Familienleben bereichern. Es kann Familienmitglieder enger zusammenführen und ihre Solidarität mit anderen Familien und mit der Gemeinschaft insgesamt stärken. Es kann nicht nur ihr allgemeines, sondern auch ihr religiöses Wissen dadurch erweitern, dass es ihnen ermöglicht, Gottes Wort zu hören, ihre religiöse Identität zu stärken sowie ihr sittliches und geistliches Leben zu nähren.

Das Fernsehen kann dem Familienleben auch schaden: durch Verbreitung erniedrigender Werte und Verhaltensmodelle; durch Ausstrahlung von Pornographie und drastischen Darstellungen brutaler Gewalt; durch Einprägen von sittlichem Relativismus und religiösem Skeptizismus; durch die Verbreitung verzerrter, manipulierter Darstellungen von aktuellen Ereignissen und Fragen; durch ausbeuterische Werbesendungen, die niedrige Instinkte ansprechen, und Verherrlichung falscher Lebensauffassungen, die ein Hindernis darstellen für die Verwirklichung von gegenseitiger Achtung, von Gerechtigkeit und Frieden.

Selbst dann, wenn Fernsehprogramme an sich nicht moralisch anstössig sind, kann das Fernsehen trotzdem negative Auswirkungen auf die Familie haben. Es kann die Familienmitglieder in deren privater Welt isolieren, indem es sie von echten zwischenmenschlichen Beziehungen abhält; es kann auch die Familie entzweien, indem es die Eltern den Kindern und die Kinder den Eltern entfremdet.

Da die moralische und geistig-geistliche Erneuerung der Menschheitsfamilie als ganzer in der echten Erneuerung der einzelnen Familien verwurzelt sein muss, kommt das Thema für den Welttag der Sozialen Kommunikationsmittel 1994 – «Fernsehen und Familie: Kriterien für gesunde Sehgewohnheiten» – gerade zur rechten Zeit, besonders während dieses Jahres der Familie, wo die Gemeinschaft der ganzen Welt nach Wegen zur Stärkung des Familienlebens sucht.

Besonders herausstellen will ich in dieser Botschaft die Verantwortlichkeiten der Eltern, der in der Fernsehindustrie Tätigen, der staatlichen Stellen und derjenigen, die in der Kirche pastorale und erzieherische Aufgaben haben. In ihren Händen liegt die Macht, das Fernsehen zu einem immer wirksameren Medium zu machen, das den Familien hilft, ihrer Rolle als einer Kraft der moralischen und sozialen Erneuerung gerecht zu werden.

Gott hat den Eltern die grosse Verantwortung übertragen, «ihren Kindern vom frühesten Alter an zu helfen, die Wahrheit zu suchen und nach ihr zu leben, das Gute zu suchen und es zu fördern» (Botschaft

Das Mustergebet

Siebter Sonntag der Osterzeit: Joh 17,6a.11b–19

Heute, am Mediensonntag, geht die Rede von der totalen Kommunikation in unserer Gesellschaft. Wir können ihr kaum entfliehen, haben aber als Glaubende die Aufgabe, neben der horizontalen vor allem die vertikale Kommunikation zur Geltung zu bringen. Das heisst nichts anderes als beten. Und beten will gelernt sein wie jede Kommunikation.

Immer werden wir dabei auf eine Art Urform des Gebetes zurückkommen. Am klarsten kommt das Grundmuster zum Ausdruck in den alten Gebeten des römischen Missale. Aber auch die biblischen Gebete haben alle Elemente dieses Grundmusters.

Heute begegnet uns im Evangelium der Mittelteil des sogenannten Hohepriesterlichen Gebetes Jesu im Kapitel 17 bei Johannes, bekanntlich das längste Gebet, das ein Evangelist Jesus sprechen lässt. In diesem Hohepriesterlichen Gebet ist die Grundstruktur zunächst nicht einsichtig. Ihre Elemente sind aber vorhanden, und wir wollen uns die Mühe nehmen, sie herauszuschälen.

Das *erste* ist *die Anrede.* Hier: «Heiliger Vater!»

Das *zweite* ist die Aussage über das, *was Gott getan hat.* Sie ist zugleich Dank und Lob. Hier: «Du hast mir deinen Namen gegeben (zweimal wörtlich gleich). – Dein Wort ist Wahrheit. – Du hast mich in die Welt gesandt. – Du hast mir Menschen gegeben aus der Welt.»

Das *dritte* ist der Bericht über das, *was der Beter getan hat.* Hier: «Ich habe deinen Namen den Menschen geoffenbart. – Ich habe ihnen dein Wort gegeben. – Ich habe sie in deinem Namen bewahrt. – Ich habe sie behütet. – Ich habe sie in die Welt gesandt.»

Das *vierte* ist der Bericht über das, *was der Beter jetzt tut.* Hier: «Ich komme zu dir. – Ich rede noch in der Welt. – Ich heilige mich für sie», die Menschen.

Das *fünfte* sind dann *die Bitten.* Eine Bitte für sich selbst kommt in unserem Abschnitt nicht vor. Sie sei hier eingefügt aus dem Kontext: «Vater, verherrliche nun deinen Sohn mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, bevor die Welt war» (17,5). Ausführlich sind dagegen in unserem Text die Bitten für die andern, die dem Beter Anvertrauten: «Nimm sie – die Meinen – nicht weg aus der Welt. – Bewahre sie in deinem Namen. – Bewahre sie vor dem Bösen. – Heilige sie in der Wahrheit.»

Als *sechstes* gehört zum Gebet *der Ausblick in die Zukunft,* die Hoffnung auf die andere Welt. «Sie mögen in der Wahrheit geheiligt sein. – Sie sollen eins sein, wie wir eins sind. – Sie sollen meine Freude in Fülle erleben.»

Etwas ungewöhnlich und darum überlegenswert ist das Wort von der *Heiligung.* «Heilige sie in der Wahrheit. – Sie sollen in der Wahrheit geheiligt sein. – Ich heilige mich für sie». Einige haben übersetzt: Weihe sie für die Wahrheit. Ich weihe mich für sie. Dieses Weihen wird offenbar als ein priesterliches Tun verstanden, und die Bezeichnung «Hohepriesterliches» Gebet dürfte hier ihren Ansatz haben, und damit wäre, ob zu Recht oder zu Unrecht, auch schon eine Deutung von «heiligen» gegeben.

Die Verwandtschaft mit der Vaterunser-Bitte «Geheiligt werde dein Name» ist nicht zu übersehen. Doch hier scheint eine Erklärung schwieriger. «Ich heilige mich für sie» – wie kann der Sohn Gottes sich noch heiligen? Vielleicht so: Heiligen heisst oder kann heissen: dem profanen Bereich entziehen und dem göttlichen Bereich übergeben. Im archaischen religiösen Denken, das auch im AT vorkommt (vgl. Ri 11,31.39), geschah diese Übergabe durch Vernichten. Man weihte etwas oder eine Person dem Gott, indem man es oder sie vernichtete. Opfern ist ein anderes Wort dafür. Sehr behutsam auf Jesus angewandt, kann das heissen: Ich gebe mich *für* die Menschen und an ihrer Stelle hin, auch bis in den eigenen Tod, und so entziehe ich sie der Gewalt der Welt und übergebe sie ganz Gott. Dann wäre hier tatsächlich die Opfertat Jesu für die Menschen ausgesagt. Wobei der Akzent nicht mehr auf der Vernichtung liegt, sondern auf der Hingabe und der Übergabe an ein neues Dasein, an ein neues Leben.

Bleibt noch die Frage: Was heisst: Heilige sie *in der Wahrheit?* Wahrheit steht für die ganze Frohbotschaft oder für das Reich Gottes. In der Wahrheit geheiligt sein heisst dann, hineingenommen sein in das echte, wahre Leben, das neue Leben in Gott, das mit der Auferstehung Jesu beginnt. «Vater, lass jene, die du mir gegeben hast», jene, für die ich mein Leben setze, «bei dir sein – und lass sie meine Herrlichkeit sehen».

Eine mögliche Deutung. Gewiss nicht die einzige. *Karl Schuler*

Der als Seelsorger tätige promovierte Theologe Karl Schuler, der 1968–1983 Mitredaktor der SKZ und 1972–1982 Bischofsvikar war, schreibt für uns regelmässig einen homiletischen Impuls zu den jeweils kommenden Sonntags- und Festtagsevangelien

zum Weltfriedenstag 1991, Nr. 3). Es ist daher ihre Pflicht, ihre Kinder dazu anzuhalten, Gefallen an dem zu finden, «was immer wahrhaft, edel, recht, was lauter, liebenswert, ansprechend ist» (Phil 4,8).

So sollten Eltern – ausser selbst kritische Fernsehzuschauer zu sein – aktiv mithelfen, bei ihren Kindern Fernsehgewohnheiten auszubilden, die der gesunden menschlichen, sittlichen und religiösen Entwicklung förderlich sind. Eltern sollten sich selber vorher über den Programminhalt informieren und auf dieser Grundlage bewusst zum Besten der Familie entscheiden – anschauen oder nicht anschauen. Von religiösen Stellen und anderen verantwortlichen Vereinigungen erstellte Rezensionen und Bewertungen können – zusammen mit Programmen für eine gesunde Medienerziehung – in dieser Hinsicht hilfreich sein. Eltern sollten auch mit ihren Kindern über das Fernsehen sprechen, sie dabei anleiten, Quantität und Qualität ihres Fernsehkonsums zu regulieren und die einzelnen Programmen zugrundeliegenden ethischen Werte wahrzunehmen und zu beurteilen, denn «die Familie ist der bevorzugte Träger für die Weitergabe jener religiösen und kulturellen Werte, die der Person helfen, zu ihrer Identität zu gelangen» (Botschaft zum Weltfriedenstag 1994, Nr. 2).

Die Fernsehgewohnheiten von Kindern zu formen wird manchmal bedeuten, einfach das Fernsehgerät abzuschalten: weil es Besseres zu tun gibt, weil die

Rücksicht auf andere Familienmitglieder es verlangt oder weil unkritischer Fernsehkonsum schädlich sein kann. Eltern, die das Fernsehen regelmässig und lange als eine Art elektronischen Babysitter einsetzen, geben ihre Rolle als die Haupterzieher ihrer Kinder preis. Eine solche Abhängigkeit vom Fernsehen kann Familienmitglieder der Gelegenheiten berauben, durch Gespräche, gemeinsames Tun und gemeinsames Gebet aufeinander Einfluss zu nehmen. Vernünftige Eltern sind sich auch bewusst, dass selbst gute Programme durch andere Quellen von Nachrichten, Unterhaltung, Erziehung und Kultur ergänzt werden sollten.

Um zu garantieren, dass die Fernsehindustrie die Rechte der Familie wahren wird, sollten Eltern gegenüber Medienmanagern und Produzenten ihre berechtigten Sorgen zum Ausdruck bringen. Mitunter werden sie es nützlich finden, sich mit anderen in Vereinigungen zusammenzuschliessen, die ihre Interessen in bezug auf die Massenmedien, auf Sponsoren und Inserenten sowie auf staatliche Stellen vertreten.

Die für das Fernsehen Tätigen – Direktoren und Manager, Produzenten und Regisseure, Schriftsteller und Forscher, Journalisten, Darsteller und Techniker –: Sie alle haben ernste moralische Verantwortung gegenüber den Familien, die einen so grossen Teil ihres Publikums ausmachen.

Alle, die für das Fernsehen tätig sind, sollten in ihrem Berufs- und Privatleben der Familie als grundlegender Lebens-, Liebes- und Solidaritätsgemeinschaft der Gesellschaft verpflichtet sein.

Sie sollten den Einfluss des Mediums, in dem sie arbeiten, erkennen sowie gesunde Moral und geistige Werte fördern und alles vermeiden, «was der Familie in ihrer Existenz, ihrer Stabilität, ihrem Gleichgewicht und ihrem Glück Schaden zufügen könnte», einschliesslich «Erotik oder Gewalt, Eintreten für die Ehescheidung oder antisoziale Haltungen Jugendlicher» (Paul VI., Botschaft zum Welttag der sozialen Kommunikationsmittel 1969, Nr. 2).

Vom Fernsehen wird oft die Behandlung ernster Themen verlangt: menschliche Schwachheit und Sünde sowie ihre Folgen für einzelne und für die Gesellschaft; Mängel gesellschaftlicher Einrichtungen, einschliesslich Regierung und Religion; gewichtige Fragen über den Sinn des Lebens. Diese Themen sollten verantwortungsvoll behandelt werden – ohne Sensationsgier und mit aufrichtiger Sorge um das Wohl der Gesellschaft sowie mit gewissenhafter Beachtung der Wahrheit. «Die Wahrheit wird euch befreien» (Joh 8,32), sagte Jesus, und letztlich hat alle Wahrheit ihren Grund in Gott, der auch die Quelle unserer Freiheit und Kreativität ist.

Bei der Erfüllung ihrer öffentlichen Verantwortlichkeiten sollte die Fernsehindustrie einen Moralkodex entwickeln und befolgen, der die Verpflichtung einschliesst, den Bedürfnissen der Familien zu dienen und sich für Werte einzusetzen, die dem Familienleben förderlich sind. Medienräte, deren Mitglieder sowohl aus der Industrie wie aus der Öffentlichkeit kommen, sind ebenfalls ein sehr wünschenswerter Weg, um das Fernsehen aufgeschlossener zu machen für die Bedürfnisse und Werte seines Publikums.

Ob Fernsehkanäle öffentlich-rechtlich oder privatrechtlich betrieben werden – sie haben eine öffentliche Verpflichtung zum Dienst am Gemeinwohl; sie sind nicht das rein private Reservat kommerzieller Interessen oder ein Macht- oder Propagandainstrument für Eliten aus Gesellschaft, Wirtschaft oder Politik; sie sind dazu da, dem Wohl der Gesellschaft als ganzer zu dienen.

Als «Keimzelle» der Gesellschaft hat die Familie Anspruch darauf, durch geeignete Massnahmen des Staates und anderer Institutionen unterstützt und verteidigt zu werden (vgl. Botschaft zum Weltfriedenstag 1994, Nr. 5). Das weist auf bestimmte Verantwortlichkeiten seitens staatlicher Stellen hin, wenn es um das Fernsehen geht.

In Anerkennung der Bedeutung eines freien Gedanken- und Informationsaustausches unterstützt die Kirche die freie Meinungsäusserung und die Pressefreiheit (vgl. Gaudium et spes, 59). Zugleich besteht sie darauf, dass «die Rechte von einzelnen, von Familien und der Gesellschaft selber auf eine Privatsphäre, auf öffentlichen Anstand und den Schutz der Grundwerte» unbedingt geachtet werden müssen (Päpstlicher Rat für die Sozialen Kommunikationsmittel, Pornographie und Gewalt in den Medien: Eine pastorale Antwort, Nr. 21). Staatliche Stellen sind aufgefordert, vernünftige ethische Massstäbe für die Programmgestaltung aufzustellen und durchzusetzen, die die menschlichen und religiösen Werte, auf denen das Familienleben aufgebaut ist, stärken und alles Schädliche fernhalten. Sie sollten auch den Dialog zwischen der Fernsehindustrie und der Öffentlichkeit fördern, indem sie dafür Strukturen und Foren bereitstellen, um das zu ermöglichen.

Der Kirche nahestehende Stellen leisten ihrerseits den Familien einen hervorragenden Dienst, wenn sie ihnen Medienerziehung sowie Film- und Programmauswertung anbieten. Wo es die finanziellen Mittel erlauben, können kirchliche Medienstellen den Familien auch durch die Herstellung und Verbreitung familienorientierter Programme oder durch die Förderung einer solchen Programmgestaltung helfen. Bischofskonferenzen und Diözesen sollten die «Familiendimension» des Fernsehens konsequent zum Bestandteil ihres Pastoralplanes für soziale Kommunikation machen (vgl. Päpstlicher Rat für die Sozialen Kommunikationsmittel, Aetatis novae, 21–23).

Da die beruflich im Fernsehen tätigen Personen damit beschäftigt sind, einem grossen Publikum, das Kinder und Jugendliche einschliesst, eine Lebensauffassung zu präsentieren, können sie sich den Pastoraldienst der Kirche zu Nutzen machen, der ihnen helfen kann, jene sittlichen und religiösen Prinzipien zu verstehen, die dem menschlichen und familiären Leben seine volle Bedeutung geben. «Diese Pastoralprogramme sollten eine ständige Weiterbildung einschliessen, die für diese Männer und Frauen – von denen viele aufrichtig wissen und tun wollen, was ethisch und moralisch richtig ist – hilfreich sein wird, ihre Berufsarbeit wie auch ihr Privatleben immer mehr von sittlichen Normen durchdringen zu lassen» (ebd., 19).

Die auf die Ehe gegründete Familie ist eine einzigartige Gemeinschaft von Personen, die Gott zur «natürlichen und grundlegenden Einheit der Gesellschaft» gemacht hat (Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, Art. 16,3). Das Fernsehen und die anderen Kommunikationsmittel haben eine immense Macht, diese Gemeinschaft innerhalb der Familie ebenso wie die Solidarität mit anderen Familien und einen Geist des Dienstes an der Gesellschaft zu bewahren und zu stärken. Dankbar für den Beitrag zu solcher Gemeinschaft innerhalb der Familie und der Familien untereinander, den das Fernsehen als ein Kommunikationsmittel geleistet hat und leisten kann, ergreift die Kirche – selbst eine Gemeinschaft in der Wahrheit und Liebe Jesu Christi, des Wortes Gottes – die Gelegenheit des Welttages der Sozialen Kommunikationsmittel 1994, um die Familien selbst, die in den Medien Tätigen und die staatlichen Stellen zu ermutigen, ihre hohe Berufung voll zu verwirklichen und die erste und lebendigste Gemeinschaft der Gesellschaft, die Familie, zu stärken und zu fördern.

Aus dem Vatikan, 24. Januar 1994

Johannes Paul II.

Pastoral

Beten statt schimpfen

Im Monat Mai sollen wir gemäss der Gebetsintention der Schweizer Bischöfe «für die Verantwortlichen in den Massenmedien beten, dass sie unvoreingenommen und wahrheitsgetreu über das Leben der Kirche berichten». Diese Intention entspricht zwar dem Geist des Mediensonntages (15. Mai); würden die Bischöfe hingegen die Gefühlslage vieler Katholiken (Laien wie Klerus) berücksichtigen, müssten sie eher erlauben, über die Verantwortlichen in den Massenmedien zu schimpfen – oder wenigstens einen Fluchpsalm zu beten –, weil zu voreingenommen über das Leben der Kirche berichtet – oder überhaupt nicht berichtet wird.

Ein Beispiel

Wir haben noch jenes Interview in unguter Erinnerung, das «10 vor 10» (Schweizer Fernsehen DRS, 3. Februar 1994) mit dem neu gewählten Bischof Hansjörg Vogel an seinem Wahltag anstellte. Die Reporterin befragte Bischof Hansjörg Vogel darüber, welche Schlagzeilen er im Unterschied zu seinem Amtsbruder Haas machen wolle, dann zum Gebrauch der Kondome aus seiner Sicht, das Thema Zölibat durfte auch nicht fehlen, und schliesslich wurde das für den Wahltag des Bischofs so passende Thema «Priester mit Freundinnen» angezogen.

Im Formbrief, den die zahlreich protestierenden Zuschauer und Zuschauerinnen von der Redaktion «10 vor 10» erhielten, wurde die Sendung so verteidigt: Schweiz aktuell und die Tagesschau hätten bereits ausführlich über den neuen Bischof berichtet. Der Ansatz von «10 vor 10» sei gewesen, dem Bischof ein paar Fragen zu lebensnahen Themen zu stellen, zu denen sich das Oberhaupt der katholischen Kirche in den letzten Jahren sehr stark exponiert hätte. Die Reporterin (eine Katholikin) habe dazu Herrn Vogel freundlich, aber bestimmt befragt. Bei ausweichenden Antworten hätte sie nachgehakt. Sie hätte ihm Fragen aus einem Themenbereich gestellt, der gerade die jüngeren Zuschauer und Zuschauerinnen interessiert.

In einer fernsehinternen Besprechung wurden Inhalt und Führung des Interviews gar als überdurchschnittlich belobigt. Allerdings mit der leisen Ermahnung, dass man auch lernen müsse, mit Sensibilitäten in grössern Publikumssegmenten umzugehen.

Wo liegt das Malaise?

Das ausführlich geschilderte Beispiel macht verschiedenes deutlich, was das Malaise gegenüber den Medien erklären kann:

1. Keine Vorzugsbehandlung

Es gibt für die Kirche grundsätzlich keine Sonder- oder Vorzugsbehandlung. Sie wird entsprechend ihrer gesellschaftlichen Bedeutung behandelt wie irgendeine andere Gruppe.

Konsequenz: bei Berichten über kirchliche Themen entscheidet die Redaktion über Inhalt und Form des Berichtes: Was und wieviel bringt die Tagesschau, was und wieviel «10 vor 10»?

2. Die gesellschaftliche Bedeutung der Kirche

Die gesellschaftliche Bedeutung der Kirche wird nicht an ihrem eigenen Selbstverständnis gemessen, sondern an der (subjektiven) Einschätzung der jeweiligen Redaktion. Wachsende Entfremdung der Menschen von der Kirche (Kirchenaustritte), unverständliche oder befremdliche Stellungnahmen der Kirchen, kircheninterne Querelen sowie das säkulare gesellschaftliche Klima provozieren einen zunehmenden Prestigeverlust und Bedeutungsschwund der Kirchen.

Konsequenz: Die Journalisten, selber «Kinder ihrer Zeit», geben «seismographisch» wieder, wo und wie stark sich der gesellschaftliche Boden bewegt. Sie betrachten die Kirchen zunehmend «von aussen» und berichten nur noch, was für Kirchenfernstehende ebenfalls interessant sein mag. Häufig heisst dies: Es wird überhaupt nichts gebracht, weil das Thema zu wenig von allgemeinem Interesse ist.

3. Orientierung am Markt

Die Medien sind marktorientiert und produzieren für den schnellen Konsum. Das vielfältige Angebot von zumeist kommerziellen Sendern freut zwar die Radio- und Fernsehkonsumenten, es bringt aber die öffentlich-rechtlichen Sender in arge Bedrängnis. Jeder, der einen privaten Sender einschaltet, schmälert damit automatisch die Marktanteile von Radio und Fernsehen DRS, was in der Folge negativ bei den Werbeeinnahmen des Senders zu Buche schlägt. Fernsehen DRS (und in eingeschränktem Masse auch Radio DRS) sucht sein Heil in konsequenter Anpassung an die Gesetze des Marktes beziehungsweise in der Ausrichtung der Programme auf ein – wie immer geartetes – Mehrheitspublikum. Steht der Geschmack des Publikums auf Serien, dann sendet man eben Serien-Filme. Steht der Geschmack des Publikums auf Boulevardjournalismus, dann produziert man eben Boulevardjournalismus. Beinahe um alles in der Welt müssen die Marktanteile gehalten werden, und eine gute (!) Sendung ist, was die Einschaltquoten halten oder gar steigern kann. Was heute kommt, ist morgen schon vergessen, und Herr und Frau Schweizer suchen die Fernsehkanäle mit ihrer Fernsteuerung nach neuen visuellen Reizen ab.

Konsequenz 1: Reduktion von religiösen Programmteilen, ein spürbarer Abbau des Budgets für religiöse Sendungen und damit verbunden: personeller Abbau der Fachredaktion Religion.

Konsequenz 2: Aus dem Umstand, dass religiöse Sendungen niedrigere Einschaltquoten erbringen als andere Programme, wird direkt geschlossen, dass das Interesse für religiöse und kirchliche Themen bei der Bevölkerung gering sei; deshalb werden solche Sendungen auf Randzeiten verdrängt oder lieber ganz aus dem Programm gekippt.

Konsequenz 3: Bei Berichten über die Kirche wird nicht unbedingt das in die Sendung verpackt, was die Kirche an Inhalten vermitteln möchte, sondern jene Stoffe werden verarbeitet, von denen der Redaktor vermutet, sie könnten eine Mehrheit der Zuschauer und Zuschauerinnen interessieren.

Konsequenz 4: Es werden nicht unbedingt wichtige Themen aufgegriffen, sondern brisante (zum Beispiel Gebrauch der Kondome, Priester und Freundinnen) oder konfliktträchtige Stoffe («Welche andern Schlagzeilen möchten Sie machen, als Ihr Amtsbruder Haas?»).

4. Medien als Spiegel der öffentlichen Meinung

Die Medien bilden die öffentliche Meinung ab und formen sie zugleich. Je kommerzieller sich ein Sender orientiert, desto mehr richtet er sich nach dem Mehrheitsgeschmack. Kein Sender kann es sich leisten, sein Publikum längere Zeit gegen den Strich zu bürsten, ansonsten er seine Kundschaft an andere verliert. Insofern sind hohe Einschaltquoten oder grosse Auflagen bei Zeitungen durchaus Gradmesser für die Bewusstseins- und Interessenlage eines breiten Publikums. Nur: die öffentliche Meinung wird von den Medien nicht nur gespiegelt, sondern teilweise

auch gemacht; man spricht dann von der ver-öffentlichten Meinung.

Konsequenz 1: Die Medien betonen und verstärken, was eh schon in der Luft liegt. So begründet die Redaktion von «10 vor 10» beispielsweise die Themenwahl ihres Interviews mit Bischof Hansjörg Vogel damit, dass sie ein paar Fragen zu Themen gestellt hätte, zu denen sich das Oberhaupt der katholischen Kirche in den letzten Jahren sehr stark exponiert habe.

Richtig daran ist, dass die Themen im Umkreis von Sexualität (Empfängnisverhütung, Familienplanung, Zölibat usw.) in schöner Regelmässigkeit in kirchlichen Verlautbarungen auftauchen. Andererseits wird der Eindruck, die katholische Kirche hätte überhaupt nur noch dieses eine Thema, zusätzlich verstärkt, indem die Medien nur noch dann Schlagzeilen schreiben, wenn es etwas aus dieser Schublade zu berichten gibt. Ein circulus vitiosus beginnt zu drehen. Unterdessen sind wir schon so weit, dass römische Verlautbarungen überhaupt nur noch auf diese Thematik hin abgeklopft werden (so zum Beispiel geschehen bei der Berichterstattung über die Enzyklika «Splendor veritatis»). Die veröffentlichte Meinung wird so langsam zur öffentlichen Meinung!

Konsequenz 2: Informationsdefizite bei den Medien bewirken auch Interessenlosigkeit beim Publikum – und umgekehrt. Ein weiterer, negativer circulus vitiosus entsteht durch die Absenz religiöser Themen in den Medien. Je weniger über etwas berichtet wird, um so mehr entschwindet ein Thema aus dem Interessenhorizont der Bevölkerung. Und: je weniger etwas im Interessenhorizont einer Bevölkerung aufscheint, desto weniger wird in den Medien darüber berichtet. Die öffentliche Meinung beginnt sich mit der veröffentlichten Meinung zu decken!

Beten, das verpflichtet

«Hier hilft nur noch beten», könnte man sagen. Einverstanden, wenn das Beten auch uns selber in Pflicht nimmt. Beten soll dem Herrgott überlassen, was wir selber nicht ändern können, und uns selber ermutigen, zu ändern, was der Herrgott uns überlassen hat. Für mich heisst das:

1. Unsere Rolle im Kommunikationsspiel dieser Gesellschaft aktiv mitspielen. Die Regeln des Spiels bestimmen nicht wir, aber wenn wir sie missachten, bestrafen uns die Spielleiter, und das Publikum glänzt durch Abwesenheit.

2. Die Kirche ist ein kommunikatives Teilsystem in der Gesellschaft. Wie nimmt die Kirche ihre Aufgabe als Kommunikator wahr? Welche Inhalte wollen wir wirklich kommunizieren? Es liegt an uns, in unserer Verkündigung inhaltlich und formal Prioritäten zu setzen. Wie gehen wir mit Reizthemen um? Wir müssen lernen, unsere Botschaft präzise, knapp und unkompliziert zu kommunizieren, so dass sie auch in einer schnell produzierenden Medienlandschaft aufgenommen und verstanden werden. Bei seitenlangen Verlautbarungen wird nicht das Zentrale, sondern das Pikante herausgepickt. Bei schwerverständlichen Formulierungen oder nichtssagenden Floskeln werden wir höflich übergangen. Fromme Formulierungen allein werden von kirchlichen Funktionären erwartet und sind deshalb ohne jeden Neuigkeitswert.

3. Wenn es stimmt, dass die Medien teilweise Spiegel der Gesellschaft sind, dann können sie uns auch veranlassen, unser eigenes Image oder unser kommunikatives Verhalten kritisch zu überprüfen.

4. Wir müssen uns verstärkt um Journalisten mit religiöser, theologischer und kirchlicher Kompetenz bemühen. Und wir müssen uns bemühen, unsere Institutionen innerhalb der Kirche mit vermehrter medialer-journalistischer Kompetenz auszustatten.

So bete ich gerne «für die Verantwortlichen in den Massenmedien, dass sie unvoreingenommen und wahrheitsgetreu über das Leben der Kirche berichten».

Willi Anderau

Der Kapuziner Willi Anderau ist der Bischöflich Beauftragte im Ressort Radio und Fernsehen des Katholischen Mediendienstes

Bausteine zur Gestaltung eines Familiengottesdienstes zum «Jahr der Familie» am Sonntag, 15. Mai

Folgende Bausteine sind als Anregungen für einen Familiengottesdienst gedacht. Um auch Familien mit kleinen Kindern anzusprechen, muss der Familiengottesdienst nicht unbedingt mit einer Eucharistiefeier verbunden sein.

Die Familie ist wie eine Blume

Eine Familie ist vergleichbar mit einer Blume. Sie wirkt schön, wenn alle Einzelteile sich zu einem Ganzen formen. Aber es schleichen sich auch Fehler ein: Egoismus, Unehrlichkeit, Neid, Streit usw. (Als Symbolhandlung kann dazu eine Kreppapierblume auseinandergepflückt werden.) Wo wir aber aufeinander zugehen, wo Versöhnung stattfindet,... da wird eine Familie zur prachtvollen Blume (intakte Blume zeigen). Die Mitte der Blume symbolisiert Gott. Die Blume auf den Altar legen als Ausdruck der Bereitschaft, aufeinander zuzugehen und uns von der Mitte halten zu lassen.

Evangelium (weiterführend): Johannes 15,1–14 (vgl. Hoffsümmer, 99 Kinderpredigten, Grünewald).

Wie Familie-Sein gelingen kann

Ein Mobile hängt über der brennenden Osterkerze. Einzelne Teile symbolisieren unsere Familienmitglieder. Alle Elemente sind miteinander verbunden, keine und keiner lebt für sich selbst, und doch ist jeder Teil eigenständig. Die brennende Osterkerze hält die Teile in Bewegung, wenn sich das Mobile auf die aufsteigende Wärme einlässt. Die Flamme ist Symbol für Christus, die aufsteigende Wärme weist auf den hl. Geist. Der zentrale Punkt, wo das Mobile festgemacht ist, symbolisiert Gott. Das Vertrauen in ihn hält uns (Röm 12,10–21, 1 Kor 12,14–27).

F wie Familie

Im Religionsunterricht schreiben wir die einzelnen Buchstaben des Wortes «Familie» auf grosse Kartons. Zu jedem einzelnen Buchstaben suchen wir Begriffe aus dem Familienalltag. F wie Fest, Freude, Frieden, Fernseh, A wie Arbeit, Abendgebet, Alleinsein, M wie Mutter, Miteinander, I wie Ich, Interesse, L wie Liebe, Lachen, Lustig, I wie Intensiv, Irrtum, E wie Essen, Eifersucht.

Im Gottesdienst bilden wir das Wort mit den Plakatbuchstaben. Zu den einzelnen Buchstaben nennen die Schüler und Schülerinnen Begriffe und umschreiben sie. (Möglicher Baustein für eine Besinnung.)

Fernsehprogramm und Kochlöffel

Mitglieder einer Vorbereitungsgruppe bringen Erlebnisgegenstände aus dem Familienalltag und formulieren damit eine Fürbitte. Zum Beispiel Fernsehpro-

gramm: Bitte um massvolles Umgehen und Alternativen (Familienspiele usw.); Kochlöffel: Bitte um mehr Mithilfe im Haushalt; Wollknäuel: Bitte um einen «langen Faden Geduld» für die grossen und kleinen Kinder; Brot: Bitte für eine gute Tischgemeinschaft usw.

Im Auftrag der Kommission Ehe und Familie der Schweizer Bischofskonferenz:

Christoph Küng-Schweizer

Kirche in der Welt

Radio Vatikan von innen

Ich werde oft mit Erstaunen oder einem Anflug von Erbarmen gefragt, wie ich nach dem Theologiestudium zu Radio Vatikan kam. Nun – wie könnte es in Italien anders sein –, das war Zufall; und meine Liebe zu jenem Land südlich der Alpen tat das ihrige dazu. Vielleicht haben auch Sie den Zauber Italiens schon erfahren. Wenn nicht, dann kann ich Ihnen an dieser Stelle nur ganz grundsätzlich sagen: In Italien lebt man anders! Das gilt auch für die Arbeit bei Radio Vatikan. Es gehört nämlich zur alltäglichen Realität, dass ich am Telefon einen hochrangigen Interviewpartner mit meinen Fragen bombardiere und plötzlich die Leitung zusammenbricht oder dass zu einer Live-Sendung der Techniker nicht erscheint, weil er im Stadtverkehr steckengeblieben ist... Trotzdem habe ich meine Zuneigung zu diesem schönen Stück Erde bis heute nicht verloren.

Spezieller Gast zum Mediensonntag 1994

Radio Vatikan hat es – wenigstens im deutschen Sprachraum – noch nicht geschafft, sich bei allen Interessierten bekannt zu machen. Deshalb nennen wir in der Redaktion unser Radio oft liebevoll «Geheimsender». Wahrlich eine demoralisierende Vorstellung bei der Arbeit, denken Sie vielleicht. Wir bemühen uns jedoch immer wieder, auf unsere vielfältigen Sendungen hinzuweisen und Clichés abzubauen. Eine gute Möglichkeit dazu hat uns der diesjährige «Welttag der Sozialen Kommunikationsmittel» geboten.

Anlässlich des von der UNO ausgerufenen «Jahres der Familie» befasst sich Papst Johannes Paul II. in seiner Botschaft zum Mediensonntag mit dem Schwerpunkt «Fernsehen und Familie». Klar, dass wir sofort an Bernhard Thurnheer gedacht und ihn nach Rom eingeladen haben. Als Familienvater von zwei Söhnen, neun und elf Jahre alt, und langjähriger TV-Moderator beim Fernsehen DRS hat er viele Erfahrungen und Ideen mitzuteilen – ein interessanter Beitrag zum Thema «TV und Familie».[1]

Thurnheer kannte zwar den Papstsender vom Hörensagen und hatte sich – wie er mir versicherte – gut auf das Interview vorbereitet. Doch als ich den Fernsehmann am römischen Flughafen abholte, war er zunächst mehr auf einen Scherz mit der «Versteckten Kamera» gefasst als auf eine Aufzeichnung beim Vatikansender. Er war nicht der erste, dem beim Stichwort «Radio Vatikan» ein grosses Fragezeichen kam, welches zunächst einmal mindestens zu grosser Vorsicht mahnt.

Enorme Vielfalt

«Laudetur Jesus Christus – Hier ist Radio Vatikan!» Täglich um 20.20 Uhr beginnt mit diesen Worten auf Mittelwelle 1530 kHz eine zwanzigminütige Sendung der deutschsprachigen Sektion von Radio Vatikan. Seit einem Jahr werden die Programme auch über Satellit (Eutelsat F2, Position 13/Ost) ausgestrahlt und mancherorts sogar ins Kabelnetz eingespiesen.

Geboren wurde der Papstsender am 12. Februar 1931. Damals nahm eine von Nobelpreisträger Guglielmo Marconi, dem Erfinder der drahtlosen Telegraphie, in den vatikanischen Gärten eingerichtete 10 kW-Kurzwellenstation ihren Sendebetrieb auf. Seither ist die Radiostation stets gewachsen und sendet heute weltweit in fast 40 Sprachen. Die Palette reicht von Norwegisch und Albanisch bis Arabisch und von Chinesisch bis Suaheli. Es gibt wöchentlich sogar eine kurze Sendung in Esperanto. Mit täglich rund 50 Programmstunden hat Radio Vatikan eine Sendeleistung wie die Londoner BBC, dabei aber ein 15mal niedrigeres Jahresbudget. Mit bescheidenen technischen Mitteln sorgen derzeit etwa 400 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die aus dem jeweiligen Zielland kommen, für die Produktion des Programms. Amüsant ist vielleicht die Tatsache, dass in Rom rund um die Uhr noch Tonbandgeräte im Einsatz stehen, welche im britischen «broadcasting museum« bereits zu den beliebtesten Ausstellungsstücken zählen.

Romreisende, die den Tiber überqueren und dem Petersdom zustreben, übersehen leicht das Gebäude am Beginn der Via della Conziliazione. Dort befindet sich, gleich gegenüber der Engelsburg, das Redaktionsgebäude von Radio Vatikan. Die Hauptverantwortung für den Sender liegt seit dessen Gründung in den Händen der Jesuiten. Gegenwärtig wird die Arbeit jedoch grösstenteils von Laien – Frauen und Männern – getragen. Die drei Hauptsäulen des Programms sind Information, Bildung und spirituelle Hilfe. Radio Vatikan versteht sich als Kommunikationsorgan der Weltkirche für kirchlich interessierte Menschen, ist also kein Missionssender oder Propagandainstrument. Wir werden oft auf die Frage angesprochen, wie journalistisch frei die «Stimme des Papstes» wirklich sprechen darf. Wir sind sehr frei! Der Spielraum ist gross, aber – wie überall – nicht unbegrenzt.

Gesucht: Praktikantinnen und Praktikanten

In der deutschsprachigen Sektion arbeiten fünf Redaktionsmitglieder. Dieses Team verarbeitet täglich die Nachrichten von zehn internationalen Agenturen, die via Bildschirm direkt in die Redaktion kommen und in der Nachrichtensendung um 16.00 Uhr live gemeldet werden. Während das Nachmittagsjournal in der Schweiz nur über Kurzwelle zu empfangen ist, erreicht das Hauptprogramm um 20.20 Uhr bzw. dessen Wiederholung jeweils am folgenden Tag um 6.20 Uhr über Mittelwelle und Satellit ein breites Publikum. Leiter der «sezione tedesca» ist seit elf Jahren der Jesuitenpater Eberhard von Gemmingen. Bevor er zu Radio Vatikan kam, war er kirchlicher Beauftragter beim ZDF. Bei der Nachrichtenauswahl hat er klare Vorstellungen: «Wenn eine Meldung aus Kirche und Religion so wichtig ist, dass sie auch in einer seriösen deutschsprachigen Zeitung erscheinen wird, dann muss sie vorher auch bei uns kommen. Die Hörerinnen und Hörer müssen die Gewissheit haben, dass in Radio Vatikan auch romkritische Nachrichten als Mel-

[1] Zu hören ist die Aufzeichnung am Freitag, 6. Mai, um 20.20–20.40 Uhr auf Mittelwelle 1530 kHz oder über Satellit (Eutelsat F2, Position 13/Ost); wiederholt wird sie am folgenden Tag um 6.20 Uhr auf derselben Frequenz. Die Sendung gibt es auch als Tonkassette, die bestellt werden kann bei Radio Vaticana, sezione tedesca, I-00120 Città del Vaticano, Telefon 0039-6-698 841 01, Telefax 0039-6-698 838 44.

dungen gebracht werden. Entscheidend ist aber, dass wir diese Meldungen einordnen, indem wir zum besseren Verständnis noch etwa Klärendes dazu sagen. So wird es möglich, auch eine kritische Meldung entsprechend aufzunehmen.»

Alle zwei Monate hat eine Praktikantin oder ein Praktikant die Möglichkeit, Redaktionsluft zu schnuppern. Das Medienpraktikum bei Radio Vatikan ist sehr beliebt. Die Praktikumsstellen sind bereits bis Ende 1995 vergeben, und die Warteliste ist lang. Da Magazine mit Features, Reportagen, Kommentaren und Interviews ebenso zum Radio-Vatikan-Stil gehören wie Hörerbriefkasten oder die reine Nachrichtensendung, lernt man in Rom das ganze Spektrum moderner Rundfunkarbeit kennen. Die meisten «Schnupperer» sind erstaunt, wieviel sie bereits in den ersten Tagen ausprobieren dürfen. Um die Praktikumsstelle bewerben sich nicht etwa nur Theologiestudierende, denn in Deutschland gilt ein Praktikum beim Vatikansender nicht nur in katholischen Fachkreisen als ausgezeichnete Referenz. In der Schweiz hat es sich bisher noch nicht herumgesprochen. Ich kann deshalb alle Interessierten nur ermuntern, diese Möglichkeit wahrzunehmen! Wer weiss, vielleicht sind die Semesterferien eine gute Gelegenheit dafür.

Nicht nur für Senioren

Nach einer Untersuchung des demoskopischen Instituts «Allensbach» schalten im deutschen Sprachraum etwa 50 000 Hörerinnen und Hörer regelmässig Mittelwelle 1530 kHz ein. Darunter sind auch junge Leute, wie Zuschriften an die Redaktion beweisen. Mehr als 5000 Briefe treffen jährlich bei der «sezione tedesca» ein. Neben der täglichen Nachrichtensendung um 16.00 Uhr sind in der Abendsendung wöchentlich wiederkehrende Rubriken wie Weltkirche (Montag), Radioakademie (Dienstag), Dritte-Welt- oder Jugendmagazin (Donnerstag) und Prisma (Freitag) zu hören. Es liegt auf der Hand, dass jedes Sendegefäss einen eigenen Stil und eigene Themen hat.

Es vergeht keine Sendung, auf welche nicht irgendeine Reaktion eintrifft. Diesen engen, lebendigen Kontakt mit den Hörerinnen und Hörern schätze ich sehr. Wie engagiert schliesslich die «Radio-Vatikan-Familie» ist, kam bei unserer diesjährigen Fastenaktion zum Ausdruck. Auf unsere kurzen Spendeaufrufe hin kamen bis jetzt – wer beschreibt meine Freude – rund 85 000 Schweizer Franken zusammen. Wir unterstützen damit ein Wasserturbine-Projekt in Bolivien und eine Krankenstation in Indien.

Ich bin überzeugt, dass die Schweiz den «Römischen Geheimsender» mit all seinen Talenten und Möglichkeiten erst noch richtig entdecken muss.

Übrigens: Falls im Schriftenstand Ihrer Kirche die neuesten Programmhefte von Radio Vatikan Mangelware sind, dann wenden Sie sich vertrauensvoll an die deutschsprachige Sektion in Rom... und sollten Sie sich nächstens «zufällig» in der Ewigen Stadt am Tiber aufhalten, dann landen doch auch Sie einmal per Zufall bei Radio Vatikan! Gerne empfangen wir Gruppen und Einzelpersonen. Und in diesem Sinne: «Arrivederci ed arrisentirci!»

Claudio Tomassini

Der Schweizer Theologe Claudio Tomassini arbeitet – zwischen Studienabschluss und Berufseinführung im Bistum Basel – für zwei Jahre auf der deutschsprachigen Redaktion von Radio Vatikan

Afrikanische Kirche: ewige Bettlerin?

«Wie die Zigeuner in den Strassen Roms schreien wir zu laut: ‹Wir sind arm›.» So bemerkte ein ugandischer Bischof während der Afrika-Synode, die noch bis zum 8. Mai dauert. Auch andere Sprecher warnten ihre afrikanischen Kirchen selbstkritisch davor, auf immer Bettler bleiben zu wollen. Dazu hiess es in einem der über 200 Voten, die in der ersten Halbzeit der Synode abgegeben wurden: «Die Bischofskonferenz von Zaire drückt ihre umfassende Anerkennung aus für die Hilfe und Unterstützung an materiellen Gütern, die sie von den Schwesterkirchen bekommen hat. Trotzdem stellt sie fest, dass es für unsere Kirchen eine zwingende Notwendigkeit ist, ihre Lasten alleine zu tragen.»

«Keine reife Kirche»

In einem erfrischend offenen Statement behandelte einer der Auditoren die Problematik des Geldes: George Ehusani, ein Priester aus Nigeria, der erst nachträglich für die Synode ernannt worden war und über den deshalb keine näheren Angaben erhältlich waren. Seiner Meinung nach hat die katholische Kirche Afrikas in finanziellen Dingen keineswegs Schritt gehalten mit dem erstaunlichen Tempo ihres Wachstums (von 3 Millionen im Jahre 1927 auf heute über 90 Millionen Gläubige!). Doch nicht nur die Katholiken des Kontinents sind von fremdem Geld abhängig. Ehusani erinnerte an die Milliarden von Dollars, die aus reichen arabischen Staaten zu den schwarzen Muslims fliessen.

Eine «Menge Weisheit» sieht er im oft geäusserten Wunsch, die Kirche möge ihre Reife darin zeigen, dass sie die nötigen Gelder selber aufbringt: «Bevor wir nicht fähig sind, aus eigenen Mitteln unsere Kirchen zu bauen, unsere Priester auszubilden sowie unsere Evangelisierungs- und Entwicklungsprogramme durchzuführen, haben wir noch keine reife afrikanische Kirche.»

Die Finanzierung der Kirchen in Afrika

Die Frage der Finanzierung und Finanzierbarkeit der Kirchen in Afrika hat Joseph Kalamba Mutanga[1] in seiner theologischen Dissertation grundsätzlich und am Beispiel des zairischen Bistums Luiza (Kasayi) auch konkret erörtert.[2] In einem ersten Teil nähert er sich der Frage sozio-historisch an: Die Last des Übergangs von der Missions- und Kolonialzeit in der finanziellen Abhängigkeit der Kirchen in Zaire. Ein zweiter Teil legt die theologisch-biblischen Grundlagen: Rahmen und Grundlagen der gegenseitigen Abhängigkeit der Ortskirchen in der universalen Gemeinschaft. Der dritte Teil ist prospektiv: Auf dem Weg zu einer zunehmend grösseren Eigenfinanzierung. Der Fall der Ortskirche von Luiza (Kasayi). Jakob Baumgartner empfiehlt diese «brillante» Dissertation allen, die sich eingehender für das Leben und die Zukunft des Christentums in Afrika interessieren. *Redaktion*

[1] Vgl. seinen Beitrag: Die «Bischofssynode für Afrika»: ein Ereignis im Wachsen der Kirchen von Afrika, in: SKZ 162 (1994) Nr. 16, S. 229–234, und Nr. 17, S. 246–251.

[2] Joseph Kalamba Mutanga, La dépendance matérielle des Eglises du Zaïre et les perspectives de leur «autofinancement gradué». Essai critique d'ecclesiologie africaine, Publications Universitaires Africaines, Kinshasa-Munich 1993.

Er verkennt aber nicht, dass die kirchlichen Finanzprobleme mit der misslichen Lage des Umfeldes zusammenhängen, in dem sich die Gläubigen bewegen: der erdrückenden Schuldenlast und der globalen «wirtschaftlichen Superstruktur, die Afrika dauernd benachteiligen».

■ Alternative Modelle

Darum schlägt George Ehusani als erstes vor, die Synode möge sich bei der Behandlung des kirchlichen «Abhängigkeitssyndroms» intensiv mit der Ungerechtigkeit des internationalen Wirtschaftssystems beschäftigen, das Afrika zu einem «Objekt jeder Art von Hilfe» gemacht habe.

Ebenso starkes Gewicht legt er auf die Überprüfung der kirchlichen Strukturen. Die Missionare hätten zwar grosse Arbeit geleistet. Doch sie hätten eine Form von Kirche aufgebaut, die nur dank Geldspritzen aus dem Norden am Leben erhalten bliebe: «Die Gestalt, Organisation und Struktur der Seminarien, Klöster, Pfarreien und der Ausrüstung der diözesanen Verwaltungen sind ihrem Wesen nach europäisch und oft zu luxuriös. Sie machen aus unserem Klerus und unsern Ordensleuten eine elitäre Gruppe, die oft von den konkreten sozio-ökonomischen Bedingungen ihres Volkes entfremdet ist.»

Ehusani fordert darum alternative Modelle kirchlicher Strukturen: «Können die Institutionen der Kirche Afrikas nicht anders aufgebaut werden und trotzdem dem katholischen Glauben treu bleiben?»

Im übrigen hält der Auditor nicht viel von der während der Synode mehrfach erhobenen Forderung nach kirchlicher «Self-Reliance» (der vor allem vom damaligen tansanischen Präsidenten Julius Nyerere als politisches Programm gebrauchte Begriff ist mit «Selbständigkeit» oder «Selbstvertrauen» wohl nicht ganz adäquat übersetzt). Er treffe auf die Kirche nicht zu, die vielmehr von gegenseitiger Abhängigkeit, geschwisterlicher Verbundenheit und Gemeinschaft («Communio») der einzelnen Ortskirchen geprägt sein müsse. Hier seien die Afrikaner schon heute nicht nur Nehmende, sondern auch Gebende. Sie brächten Farbe, frischen Wind und Begeisterung in die Weltkirche hinein. Inmitten von Elend und Krankheit hätten sie den «Geist der Freude, der Feier und der Hoffnung» bewahrt.[1]

Walter Ludin

Der Kapuziner Walter Ludin nimmt für uns die Berichterstattung über die Sonderversammlung der Bischofssynode für Afrika wahr

[1] Von wegen Geld: Der Synodenberichterstatter hat in Rom eine exzellente Gelegenheit gefunden, selbiges rasch loszuwerden. In der Bar Sant'Anna, in der Nähe des Eingangs zum Quartier der Schweizer Garde, zahlte er für einen Schnellimbiss in Form einiger Erbsli, eines Meerfrüchtesalats und eines 3,75-dl-Fläschschens drittklassigen Weins dem mürrischen Kassier die stolze Summe von 35000 Lire (gut 32 Franken). Für das gleiche Geld konnte er sich tags darauf im selben Quartier einen vorzüglichen Abendschmaus gewähren.

■ Zwei verschiedene Kirchenbilder

Zwei Feststellungen standen am Anfang des Hauptreferates von Ottmar Fuchs, nämlich, dass die Distanz so vieler Jugendlicher zur Kirche nicht etwas Typisches für die junge Generation ist, sondern ein Partikel der Gesamtsituation in der Kirche, und zweitens, dass sich diese verstärke durch die innerkirchliche Polarisation.

Nach Ottmar Fuchs ist die Frage nach der Jugendpastoral zunächst eine Identitätsfrage der Kirche. Die Bewältigung der Krise hange mit dem Kirchenbild zusammen. Im 19. Jahrhundert war die Kirche erstmals mit einem massiven Autoritätsverlust konfrontiert. Wie reagierte sie darauf? Das Erste Vatikanum brachte eine Machtsteigerung nach innen: man denke an das damals erlassene Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes. Das Zweite Vatikanische Konzil hat dann die Fenster nach aussen geöffnet. Die Kirche steht einem offenen Feld der Gesellschaft gegenüber. Ihr Auftrag ist es, sich stark zu machen für das Reich Gottes, das nun auch ausserhalb der Grenzen der Kirche gesehen wird.

Für den Bamberger Pastoraltheologen Fuchs steht eindeutig das Kirchenbild des Zweiten Vatikanums im Vordergrund. Grundziel ist die Verwirklichung des Reiches Gottes auf Erden und nicht die Ver-

Kirche in der Schweiz

Was riskiert eine Pfarrei ohne Jugend?

So war die Thematik des 3. «Diözesanforums kirchlicher Jugendarbeit» überschrieben, zu dem auf den 2. März ins Pfarreiheim St. Fiden eingeladen wurde. Nachdem vor Jahresfrist der Wiener Weihbischof Helmut Krätzl an Hand seiner seelsorgerlichen Praxis die Wichtigkeit kirchlicher Jugendarbeit herausgeschält hatte, bot diesmal Ottmar Fuchs aus Bamberg gleichsam den theoretischen Hintergrund. Er ging dabei von den Erfahrungen aus, die er in Bamberg, so nahe der ehemaligen Grenze zum heutigen Tschechien und zur DDR hat machen können bzw. machen müssen.

Eingeladen hatte zu diesem Diözesanforum die Diözesane Arbeitsstelle für Jugendseelsorge (DAJU) in St. Gallen, die mittlerweile 30 Monate alt geworden ist, jedoch in dieser kurzen Zeit bereits recht viel bewirkt hat. So durfte Stellenleiter Reinhard Braun eine grosse Zahl von interessierten Hörerinnen und Hörern, Jugendseelsorger, Pfarrer, einige wenige Kapläne, Katechetinnen und Vertreter von diversen Kirchgemeinden und Mitglieder des Katholischen Kollegiums begrüssen.

Eingestimmt wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in der Pfarrkirche St. Fiden mit einer akustisch untermalten Meditation von Kaplan Martin Machytka, Wil, über «unsere Jugendträume».

■ Jugendarbeit aufbauen

Die Jugendseelsorge Thurgau hat eine Broschüre erarbeitet, die zum Aufbau pfarreilicher Jugendarbeit anregen und anleiten will. Anlass war eine Standortsbestimmung zur Situation von ehrenamtlichen Jugendbegleitpersonen und Präses im Kanton Thurgau. Darin wurde gefordert, dass die Ausbildung von weiteren Jugendbegleitpersonen und Präses nur dann berechtigt sei, wenn gleichzeitig die Jugendarbeit in den Pfarreien einen zentraleren Stellenwert erhält. Die Broschüre «Aufbau pfarreilicher Jugendarbeit» richtet sich deshalb an alle Erwachsenen, die für die Rahmenbedingungen zuständig sind, die in einer Pfarrei für die Jugendarbeit bestehen; sie enthält grundsätzliche Gedanken, Ideen und Arbeitsunterlagen und ist zum Preis von Fr. 10.– zu beziehen bei der Jugendseelsorge Thurgau, Postfach 270, Freiestrasse 4, 8570 Weinfelden, Telefon 072-22 42 88.

Mitgeteilt

kirchlichung der Welt. Je mehr wir als Glieder der Kirche uns auf die eigene Identität besinnen, desto mehr werden junge Christen auf die Kirche neugierig. Dabei darf es sich aber nicht um eine ins Erwachsenenzeitalter hinein verlängerte Kinderpastoral handeln; die Seelsorge, das Angebot muss dem Alter und den Erwartungen der jungen Menschen entsprechen.

■ Visionen haben

Das Buch Joël über das kommende Heil zitierend, wo es heisst: eure Söhne und Töchter werden Propheten sein, eure Alten werden Träume haben und eure jungen Männer Visionen, forderte Fuchs dazu auf, sich auf die eigene Identität zu besinnen. Das eigene Ich muss in der Kirche akzeptiert sein können. Wenn schon 40 Prozent der Psalmen Klagelieder sind, müssen auch die Konflikte Platz haben, selbst Konflikte in der Gottesbeziehung. Es geht letztlich darum, sich an der Not, an den Sorgen der Mitmenschen zu orientieren. In Umkehrung der eingangs gestellten Frage sagte Ottmar Fuchs, was die Jugend ohne Kirche riskiere, hänge mit der eigenen Identität zusammen. Die Wirkungsfrage dürfe man als Christ ruhig und unbesorgt Gott überlassen.

Gespräche im kleinen Kreis, während den Erfrischungspausen, die Diskussion mit dem Referenten und ein Improvisationstheater, dargeboten von Britta Mägerle und Stephan Uhlig, lockerten die Tagung auf, vermittelten neue Erfahrungen, Impulse, machten auch neugierig, liessen aber auch Fragen unbeantwortet.

Am Schluss des Diözesanforums dankte Bischof Otmar Mäder, der wenige Minuten vor Beginn des Vortragsteiles aus der Bischofskonferenz in Luzern heimgekehrt war, der DAJU und ihrem Triumvirat mit Reinhard Braun, Franziska Gruber und Vikar Markus Schöbi für die Planung und Durchführung dieses Anlasses, allen Seelsorgern für ihr stetes Engagement in der Jugendarbeit und schliesslich dem Referenten für seine wertvollen Anregungen. Bischof Otmar Mäder nahm das Spannungsverhältnis zwischen Wort und Tat wieder auf, indem er dieses mit dem Wertdenken zu überbrücken verstand. Wenn man immer wieder aus der Mitte des Glaubens heraus über das Wort zur Tat ansetzt, dann werde es gelingen, so die Zuversicht Bischof Mäders, Menschen, junge Menschen für den Glauben zu begeistern. *Arnold B. Stampfli*

Arnold B. Stampfli ist Informationsbeauftragter des Bistums St. Gallen und des Katholischen Konfessionsteils des Kantons St. Gallen

Hinweise

Vertrauen + Wertschätzung für Rudolf Schmid

So betitelt sich eine Bürgerinitiative zu Ehren des *Luzerner Regionaldekans Dr. Rudolf Schmid.* Die im doppelten Wortsinn *un-begründete* mehrheitliche Streichung von Rudolf Schmid durch die Konferenz der zehn Diözesankantone führte zu Zeugnissen der Sympathie, des Vertrauens + der Wertschätzung.

Rudolf Schmid lehrte Altes Testament an der Theologischen Fakultät von Luzern bis der Bischof von Basel ihn 1978 zu exponierter Verantwortung in der praktischen Seelsorge rief. Dem ursprünglichen Beruf blieb und bleibt Schmid treu: Neben seinen vielen Verpflichtungen gibt er regelmässig in der Tagespresse Antworten auf Lebensfragen religiöser und zweifelnder Menschen.

Vertrauen + Wertschätzung finden Ausdruck im Willen, wichtige Antworten von Rudolf Schmid zu einem Buch zu fassen. Das entspricht einem oft geäusserten Bedürfnis. Der Bischof von Basel, Dr. *Hansjörg Vogel,* wird um das Vorwort gebeten werden.

Die Herausgabe des Buches wird finanziell von den Unterschreibenden getragen. Was übrig bleibt, kommt dem Schweizer Dorf Kirjath Jearim für behinderte Kinder in Israel zu gut. Die Unterschriften werden im Buch aufgelistet.

Bis heute stiess die Aktion auf ein erfreutes und freudiges Echo in vielen Volksteilen.

– Unterschriftenbogen und Einzahlungsscheine können abgerufen werden bei Professor Dr. Clemens Thoma, Abendweg 22, 6006 Luzern, Telefon 041-36 46 88.

– Die Unterschrift kann auch gegeben werden in der Sakristei der Luzerner Jesuitenkirche je nach den Gottesdiensten des Wochenendes vom 7./8. Mai (Samstag 18.00; Sonntag 7.00, 10.00, 15.00, 17.00) und nach den Abendgottesdiensten 18.15 am Montag und Donnerstag sowie am Auffahrtstag, 12. Mai (wie am Sonntag).

Tagung der Laientheolog(innen) des Bistums Basel

Der Verlust des Arbeitsplatzes und die damit einhergehenden Verluste bedeuten für viele Menschen Bedrohung der Persönlichkeit, des Lebenssinnes, der Existenz. Diese Not aber bleibt sehr oft versteckt und darum doppelt belastend. Als Kirche verkünden und leben wir die befreiende Botschaft Jesu, insofern wir für die Menschen dieser Welt, ganz besonders für die in Not Geratenen, da sind.

Mit der diesjährigen Tagung vom *15./16. Mai* im Bildungszentrum Matt, *Schwarzenberg,* wollen wir uns ein Stück weit in den Alltag der Arbeitslosen hineinfühlen. Gleichzeitig möchten wir miteinander Wege finden, die Arbeitslosen in unserem alltäglichen Handeln ernstzunehmen und in unseren Gemeinden zu verankern.

Die Begegnung untereinander, auch mit Bischof Hansjörg und den Mitgliedern der Bistumsleitung, kann Solidarität wachsen lassen, Solidarität, die jene zum Massstab macht, die (sonst) durchs Netz fallen.

Durch die Thematik begleiten uns die Sozialpädagogin Claire Jöhl, Luzern, sowie die Theologen Dr. Josef Bieger, Reinach, und Urs Häner, Luzern.

Zu dieser Tagung sind die Laientheologen und -theologinnen und Diakone des Bistums Basel mit ihren Partner(inne)n sowie alle Interessierten im kirchlichen Dienst herzlich eingeladen. Adresse für Auskünfte und Anmeldungen: Georg Umbricht-Barmet, Katholisches Pfarramt, 6142 Gettnau, Telefon 045-81 13 70.

Der Speckpater predigt in Einsiedeln

Der «Speckpater» Werenfried van Straaten war bekannt als ein hartnäckiger Kämpfer gegen die kommunistische Unterdrückung der Kirche im Ostblock. Viele meinten nach dem Umbruch in Osteuropa, nun habe sein Hilfswerk «Kirche

in Not – Ostpriesterhilfe» keine Aufgabe mehr. Das Gegenteil ist der Fall. Denn die Ortskirchen brauchen nach den langen Jahren der Repression unsere tätige Solidarität für den Wiederaufbau.

Es hat sich ein riesiger Nachholbedarf gezeigt: Die Ausbildung von Priestern und Ordensleuten sowie von Laien muss gefördert, die kirchlichen Medien aufgebaut, kirchliche Liegenschaften saniert oder neu errichtet und vielfältige pastorale und soziale Dienste bereitgestellt werden.

So wie die Inländische Mission für die Solidarität der Schweizer Katholiken in der Pastoralhilfe sorgt, wirkt auf internationaler Ebene das vom Speckpater gegründete, kirchenrechtlich vom Heiligen Stuhl errichtete Hilfswerk «Kirche in Not – Ostpriesterhilfe» in aller Welt.[1]

Der Speckpater, der inzwischen das 80. Lebensjahr überschritten hat, ist unermüdlich unterwegs, um mit seinem bekannten Charisma für die Anliegen seines Werkes zu werben. Am Sonntag, den 29. Mai 1994, wird er in der Klosterkirche in Maria Einsiedeln, im Gottesdienst um 12.30 Uhr predigen.

Kirche in Not – Ostpriesterhilfe Schweiz

[1] Kirche in Not – Ostpriesterhilfe Schweiz, Cysatstrasse 6, Postfach 5356, 6000 Luzern 5, Telefon 041 - 51 46 70, Postkonto 60-17200-9.

Zukunft der Kirche Schweiz

Als Abschluss der Zentraldiskussion des Schweizerischen Studentenvereins zum Thema «Kirche Schweiz» findet am Pfingstmontag, 23. Mai 1994, um 14.00 Uhr im Hotel Union in Luzern die «Pfingstsynode des Schweizerischen Studentenvereins» statt. Nach einem Einleitungsreferat von Hans-Peter Röthlin, Mitarbeiter im päpstlichen Medienrat, findet unter der Leitung von Willy Kaufmann, Chefredaktor Civitas, ein Podiumsgespräch über die Zukunft der Kirche Schweiz statt. Es diskutieren: Prof. Dr. Walter Kirchschläger, Luzern, Brigitte Fischer, Pastoralassistentin, Niederurnen, Gerold Beck, Pfarrer, Luzern, und Dr. Alfons Klingl, Generalvikar des Bistums St. Gallen.

Die Veranstaltung ist öffentlich.

Familienpastoral

Ein Internationaler Priesterkongress anlässlich des Jahres der Familie vom 20. bis 22. Juni 1994 im Begegnungszentrum der Fokolarbewegung in Castelgandolfo bei Rom ist dem Thema gewidmet: *Die Einheit der Familie und die Gemeinschaft unter Priestern. Voraussetzungen für eine Familienpastoral.* Dazu möchte der Kongress aus dem Erfahrungspotential der Fokolarbewegung Wege aufzeigen, die bei einer Analyse der Situation der Familie in der Gesellschaft von heute nicht stehenbleiben, sondern darüber hinaus Perspektiven öffnen, die eine realistische und fruchtbare Familienpastoral ermöglichen.

Programm: Montag, 20. Juni (Beginn 16.00 Uhr), und Dienstag, 21. Juni: Kongress im Zentrum der Fokolarbewegung; Mittwoch, 22. Juni: Teilnahme an der Audienz mit Johannes Paul II. in Rom; Mittwochabend und Donnerstagmorgen: Besuch der Siedlung Loppiano bei Florenz mit der Lebensschule der Fokolare für Laien und Priester. Weitere Informationen (Reise, Kosten usw.) sowie Anmeldung bei: Leo Rüedi, Katholisches Pfarramt, Promenadenstrasse 5, 9320 Arbon, Telefon 071 - 46 31 03, Fax 071 - 46 69 24.

Damit die Ehe gelingt

Unter diesem Titel ist bereits eine zweite Auflage der 70seitigen attraktiv und sorgfältig gestalteten Broschüre erschienen. Darin berichten Eheberaterinnen und Eheberater sowie Theologen aus der Deutschschweiz subtil und konkret über verschiedene Facetten des Ehelebens. Auch schwierige Themen wie Ehebruch, Monotonie in der Ehe, Emanzipation und Spannungen werden nicht ausgeklammert. Die Beiträge sind zuvor in verschiedenen Pfarrblättern erschienen. Ein ideales Geschenk für Neuvermählte wie für Ehepaare. Einzelexemplare: Fr. 8.50 (Versandspesen inbegriffen); ab 10 Exemplaren: Fr. 70.– (Versandspesen inbegriffen). Bestellungen an: Pfarrblatt Basel, Postfach 44, 4124 Schönenbuch. *Mitgeteilt*

Amtlicher Teil

Bistum Basel

■ **Beauftragungen**

Am Sonntag, 24. April 1994, beauftragte Mgr. Martin Gächter, Weihbischof der Diözese Basel, in der Seminarkapelle des Priesterseminars St. Beat in Luzern als *Lektoren/Lektorinnen und Kommunionhelfer/Kommunionhelferinnen:*

Aerni René, von Heriswil (SO) in Zürich,

Bisang-Grubenmann Urs, von Dagmersellen in Pratteln,

Bitterli Marius Johannes, von Zug, Rohr (SO) und Wisen (SO) in Luzern,

Durot Gertrud, von Eggersriet-Grub (SG) in Oberglatt (ZH),

Gadient Martin, von Trimmis und Dietwil in Luzern,

Hagemann Helen, von Basel in Zweisimmen,

Hecking Detlef, von Bochum (BRD) in Fribourg,

Hergöth Calivers Silvia, von München (BRD) in Luzern,

Hirsch Susanne, von Pasewalk (BRD) in Luzern,

Kaufmann Sonja, von Staretschwil-Oberrohrdorf in Fribourg,

Kempf Patrick, von Wildhaus (SG) in Luzern,

Kost Monika, von Reiden in Luzern,

Mauchle Thomas, von Gossau in Luzern,

Meier Franziska, von Oberehrendingen in Spreitenbach,

Miori Stefan, von Schaffhausen in Luzern,

Mubi Josef, von und in Bern,

Oegerli Bruno, von Härkingen in Luzern,

Osterwalder Regina, von Zürich in Luzern,

Probst Mengon Antonia, von Holderbank (SO) in Luzern,

Rotner Jürgen Werner, von Waldshut (BRD) in Fribourg,

Scherer-Gallati Gertrud, von Adligenswil in Neuenhof,

Schmitz Stefan, von Bad Breisig (BRD) in Emmenbrücke,

Suhner Gabriela, von Herisau in Fislisbach,

Utz Michael, von Zürich in Gränichen,

von Rickenbach Peter, von Steinerberg (SZ) in Horw,

Werder-Wullimann Heinz, von Schinznach-Bad in Grenchen.

Bischöfliche Kanzlei

■ **Letzte Einladung zur Basler Entdeckungsnacht 1994**

Sie beginnt am Mittwoch, 11. Mai (Vorabend vor Christi Himmelfahrt), mit dem Eintreffen vor der Elisabethenkirche (fünf Minuten vom Bahnhof SBB) ab 18 Uhr. 19 Uhr Einstimmung in der Elisabethenkirche, 19.30 Uhr Gang zu den Begegnungsorten in Gruppen. Ab Mitternacht attraktive Ateliers, 3.30 Uhr ökumenischer Gottesdienst in der St.-Antonius-Kirche. Anschliessend Frühstück und Heimkehr ab 6 Uhr.

Jugendliche ab 16 Uhr aus der ganzen Schweiz sind herzlich eingeladen zu dieser Entdeckungsnacht, die von Jugendlichen, Laien und Seelsorgern der römisch-katholischen und evangelisch-reformierten Kirche Basels mit viel Liebe und Phantasie vorbereitet wird. Auch Bischof Hansjörg Vogel, Weihbischof Martin Gächter und der reformierte Kirchenratspräsident Pfr. Georg Vischer werden daran teilnehmen. Informationen und Anmeldungen bei René Allemann, St. Christophorus, Basel (Telefon 061-631 05 20). Auch Spätangemeldete und Unangemeldete sind willkommen.

Weihbischof *Martin Gächter*

■ **Mit betagten Priestern unterwegs**

54 betagte Priester aus dem Bistum Basel erlebten im Seniorenkurs «Vertrauensvoll in die Zukunft – vom lebendigen Christus in der Kirche heute» vom 25. bis 28. April 1994 in Bethanien, St. Niklausen, tiefe Begegnungen: mit dem emeritierten Bischof Otto Wüst, der mit ihnen in der heiligen Eucharistie eine Krankensalbung feierte, mit jungen Theologiestudierenden und deren Mentorin Lucia Hauser, Luzern, und mit dem neuen Diözesanbischof Hansjörg Vogel. Professor Walter Kirchschläger erläuterte den Priestern aus biblischer Sicht den «österlichen Christus». Domherr Hermann Schüepp, der den Kurs leitete, informierte über die Bischofswahl.

Viel Freude löste bei den Priestern auch die Begegnung mit dem neuen Diözesanbischof Hansjörg Vogel aus. Im persönlichen Gespräch erwähnte er die grosse Seelsorgeerfahrung der Anwesenden und dankte ihnen vor allen für ihren Einsatz bei der Erneuerung des kirchlichen Lebens, die durch das II. Vatikanische Konzil eingeleitet worden war. «In der Lebensphase, in der Sie jetzt stehen, müssen Sie vieles loslassen, was auch schmerzen kann. Gleichzeitig ist dies eine Chance, neu zum Eigentlichen des Christseins zu kommen. Dazu gehört das Gebet, für das alle im Bistum und über das Bistum hinaus dankbar sind», betonte der Bischof von Basel.

Max Hofer, Informationsbeauftragter

Bistum Chur

■ **Begegnung der Familien in Rom**

Anlässlich des Jahres der Familie lädt Papst Johannes Paul II. zu einem grossen Familientreffen nach Rom ein. Die Begegnung von Familien aus der ganzen Welt und dem Papst findet am *8./9. Oktober 1994* statt. Die europäischen Diözesen sind eingeladen, mit möglichst vielen Familien nach Rom zu kommen.

Am Samstag, den 8. Oktober finden die Vorbereitung in den Sprachgruppen, ein Wortgottesdienst, der Austausch von Zeugnissen und Lebenserfahrungen und ein Fackelzug statt. Am Sonntag, den 9. Oktober ist das «Fest der Familie» mit Darbietungen und Zeugnissen aus der ganzen Welt. Höhepunkt ist die Messfeier mit dem Heiligen Vater, in der die Eheleute ihr Eheversprechen erneuern.

Um gegebenenfalls eine gemeinsame Reise nach Rom organisieren zu können, sind interessierte Familien aus der Diözese Chur gebeten, sich beim Bischöflich Beauftragten für Ehe und Familie, Domherrn C. Casetti, Hof 19, 7000 Chur, bis zum 31. Mai 1994 zu melden.

C. Casetti
Bischöflich Beauftragter
für pastorale Fragen

Bistum St. Gallen

An der *Kantonsschule St. Gallen* wird auf das Schuljahr 1994/1995 für katholischen Religionsunterricht ein Pensum von 14 Wochenstunden frei (siehe Inserat). Eine zusätzliche pastorale Tätigkeit in der Region kann mit dem Personalamt der Diözese abgeklärt werden. Interessentinnen und Interessenten mögen sich bis zum 30. Mai bei Philipp Hautle, Diözesankatechet, Klosterhof 6a, 9000 St. Gallen, Telefon 071-23 49 44, melden.

Wortmeldungen

Hirtenbriefe mit oder ohne Kommentar?

Im Idealfall bin ich sogar wie Alois Gisler (vgl. «Wortmeldungen» in SKZ Nr. 16/1994) der Meinung, dass Hirtenbriefe verlesen werden sollten. Nur: Ist die wortwörtliche Wiedergabe in jedem Fall ein Idealfall? Im Fall Chur zum Beispiel: Trägt nicht auch Bischof Wolfgang Haas seine subjektive Brille? Und zum guten Recht der Gläubigen auf Information: Kann nicht jedermann zu jeder Zeit den Hirtenbrief im Ordinariat anfordern? Und zur Bevormundung des Oberhirten durch die wahrgenommene Selbstverantwortung der Seelsorger: Ist denn ein Seelsorger bloss automatisch funktionierendes Organ zur Ausführung gemäss der

Autoren und Autorinnen dieser Nummer

P. Willi Anderau OFMCap, Katholischer Mediendienst, Bederstrasse 76, 8027 Zürich

Franz Baumann, Pfarrer, Gotthardstrasse 87, 6438 Ibach

Dr. P. Leo Ettlin OSB, Kollegium, 6060 Sarnen

P. Walter Ludin OFMCap, Via Cairoli 43, I-00185 Roma

Dr. Karl Schuler, Gersauerstrasse 16, 6440 Brunnen

Arnold B. Stampfli, lic. oec. publ., Klosterhof 6b, 9000 St. Gallen

Claudio Tomassini, Radio Vaticana, Sezione tedesca, I-00120 Città del Vaticano

Schweizerische Kirchenzeitung

Erscheint jeden Donnerstag

Fragen der Theologie und Seelsorge.
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten.

Hauptredaktor
Rolf Weibel, Dr. theol.
Frankenstrasse 7–9, 6003 Luzern
Briefadresse: Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041-23 50 15, Telefax 041-23 63 56

Mitredaktoren
Kurt Koch, Dr. theol., Professor
Lindenfeldsteig 9, 6006 Luzern
Telefon 041-51 47 55
Franz Stampfli, Domherr
Wiedingstrasse 46, 8055 Zürich
Telefon 01-451 24 34
Josef Wick, lic. theol., Pfarrer
Rosenweg, 9410 Heiden
Telefon 071-91 17 53

Redaktioneller Mitarbeiter
Adrian Loretan, lic. theol., Dr. iur. can. des.
Lindauring 13, 6023 Rothenburg
Telefon 041-53 74 33

Verlag, Administration, Inserate
Raeber Druck AG, Frankenstrasse 7–9
Briefadresse: Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041-23 07 27, Postcheck 60-16201-4

Abonnementspreise
Jährlich Schweiz: Fr. 115.–;
Ausland Fr. 115.– plus Versandgebühren (Land/See- oder Luftpost).
Studentenabonnement Schweiz: Fr. 76.–.
Einzelnummer: Fr. 3.– plus Porto.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Montag, Arbeitsbeginn.

Devise «Befehl ist Befehl»? Und der Vergleich mit Hitlers Zeiten: Welche Hirtenbriefe wurden damals unverfälscht verlesen? Und noch einmal zum Fall Chur: Hat Bischof Haas nicht die Möglichkeit, seine Hirtensorge unter anderem auch in der SKZ ausführlich zu formulieren?

Nun, seine Hirtensorge beschränkt sich im Bistum Chur auf etwa 20% der Priester und Gläubigen. Wie anders ist es denn sonst zu erklären, dass etwa 80% der Priester und Gläubigen auf ihre Briefe an Wolfgang Haas keine Antwort erhalten? Das Dekanat Innerschwyz beispielsweise musste an der Dekanatsversammlung vom 2. März 1994 zur Kenntnis nehmen, dass sein Brief vom 29. November 1993 zur Frage der Begleitkommission für die Theologische Hochschule und das Priesterseminar ohne Antwort blieb. Dasselbe war auch bei der Aktion «Basismeinung zur Bischofswahl» der Fall. Auf die 7500 Briefe gab Bischof Haas nie eine Antwort.

Also ist es verständlich, dass Hirtenbriefe aus Chur zurzeit etwas mit dem gestörten gegenseitigen Vertrauen zu tun haben. In etwa 80% der Diözesanpriester setzt Bischof Haas kein Vertrauen. Und diese Priester sollten dann einfach bedingungslos und kommentarlos seine Hirtenbriefe verlesen? Das wäre ein unwürdiger Gehorsam.

Trotz allem: Den Idealfall lassen wir nicht ganz fallen... *Franz Baumann*

Neue Bücher

Der Mensch und der Staat

Eduard Christen und Walter Kirchschläger (Herausgeber), Staatsfähigkeit – Staatenfähigkeit. Ranftseminar 1991, Raeber Verlag, Luzern 1992, 74 Seiten.

1987 (500. Todestag von Bruder Klaus) wurde in Sachseln eine Studientagung (Ranftseminar) zum Thema Verantwortung durchgeführt. Daraus ist schon etwas wie eine Institution geworden, für die der Bruder-Klausen-Bund Sachseln und die Theologischen Hochschulen von Chur und Luzern verantwortlich zeichnen. Die Ranfttagung 1991 galt der Thematik «Staatsfähigkeit – Staatenfähigkeit». Die Theologin Imelda Abbt machte sich dabei Überlegungen über «Menschenbild und Demokratie»; der Dogmatiker Eduard Christen stellte «den Menschen, ein Abbild Gottes – als Leitbild sozialer Kreativität» dar. Der Churer Kirchenhistoriker Albert Gasser behandelte im Sinn der 1991 häufig angesprochenen Jubiläumsthematik die Frage «Staatsbildung und Nationalbewusstsein in der Geschichte der Schweiz». Der St. Galler Politikwissenschaftler Roland Kley machte sich Gedanken über die Frage «Wieviel Staat braucht der Mensch?» Professor Alois Riklin, St. Gallen, befasste sich in seinem Beitrag mit der Thematik «Die Schweiz im internationalen Geflecht». Der Luzerner Neutestamentler Walter Kirchschläger fasste in einer kurzen, kompakten Meditation die Tagesthematik zusammen und brachte sie mit dem Landesvater Bruder Klaus in Zusammenhang. *Leo Ettlin*

Kirchengeschichte

Ernst Dassmann, Kirchengeschichte I. Ausbreitung, Leben und Lehre der Kirche in den ersten drei Jahrhunderten = Kohlhammer Studienbücher Theologie, Band 10, Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 1991, 184 Seiten.

Die «Kohlhammer Studienbücher Theologie» sind Hilfsmittel für das Studium an der Hochschule. Sie sind aber auch für das weiterführende Selbststudium sehr geeignet als Bindeglieder zwischen Hochschule und Praxis. Die ganze Sammlung (25 Bände) führt in alle Bereiche der katholischen Theologie ein.

Die Einführung in die frühe Kirchengeschichte von Ernst Dassmann kann die Wünsche des Seelsorgers in der Praxis sehr gut erfüllen: flüssige, klare Diktion, objektive Auseinandersetzung mit zeitgenössischer Forschung und Lehre und dazu die klare Position eines der katholischen Kirche verpflichteten Lehrers, aus der Überzeugung, dass auch die Kirchengeschichte eine theologische Disziplin ist, die es mit dem Glauben zu tun hat. *Leo Ettlin*

Das Bischöfliche Ordinariat St. Gallen sucht für den katholischen Religionsunterricht an der Kantonsschule St. Gallen

Religionslehrer oder Religionslehrerin

Das Pensum beträgt für das Schuljahr 1994/1995 14 Jahreswochenstunden.
Die Anforderungen für den Religionsunterricht an der Mittelschule sind abgeschlossenes Theologiestudium, religionspädagogische und didaktische Vorkenntnisse und die Fähigkeit, mit den Schüler/innen in einen fruchtbaren Dialog zu treten.

Die Besoldung richtet sich nach den Ansätzen der Mittelschullehrer/innen des Kantons St. Gallen.
Stellenantritt: 15. August 1994.

Eine zusätzliche pastorale Tätigkeit in der Region kann mit dem Personalamt der Diözese abgeklärt werden.

Interessentinnen und Interessenten wenden sich bis zum 30. Mai 1994 an: Philipp Hautle, Diözesankatechet, Klosterhof 6a, 9000 St. Gallen, Telefon 071-23 49 44

Seelsorgeverband Zuzwil/Züberwangen-Weieren

Zur Leitung unseres Seelsorgeverbandes suchen wir baldmöglichst oder nach Vereinbarung eine/einen

Pastoralassistentin/Pastoralassistenten

Sie haben die entsprechende Ausbildung
- haben schon einige Jahre Berufserfahrung
- haben Organisationstalent
- freuen sich am Kontakt mit Jugendlichen

Dann freuen wir uns, wenn Sie sich als Pastoralassistentin/Pastoralassistent im Seelsorgeverband Zuzwil/Züberwangen-Weieren melden würden.

Wir sind zwei lebendige, aktive und wachsende Gemeinden mit ca. 2150 Katholiken
- haben einen ortsansässigen Priester als Pfarradministrator
- haben zwei aufgeschlossene Kirchenverwaltungen und einen Pfarreirat
- können Ihnen ein Einfamilienhaus mit Umschwung anbieten
- beide Pfarreien haben ein Pfarreiheim, diese werden rege benützt

Auskunft erteilen: Personalamt des Bistums St. Gallen, Herr Generalvikar Dr. Alfons Klingl, Klosterhof 6b, 9000 St. Gallen, Telefon 071-22 38 84; Alois von Euw, Kirchenrats-Präsident, Stockenstrasse 1, 9524 Zuzwil, Telefon 073-28 14 25; Christoph Ledergerber, Kirchenrats-Präsident, Kirchstrasse 4a, 9523 Züberwangen, Telefon 073-28 26 39

Rauchfreie

Opferlichte

in roten, farblosen oder bernsteinfarbenen Bechern können Sie jederzeit ab Lager beziehen. Unsere Becher sind aus einem garantiert umweltfreundlichen, glasklaren Material hergestellt und können mehrmals nachgefüllt werden.

Verlangen Sie bitte Muster und Offerte!

HERZOG AG
KERZENFABRIK SURSEE
6210 Sursee Telefon 045 - 21 10 38

Meisterbetrieb

für Kirchenorgeln,
Hausorgeln,
Reparaturen, Reinigungen,
Stimmen und Service
(überall Garantieleistungen)

Orgelbau Hauser
8722 Kaltbrunn

Telefon Geschäft und Privat
055 - 75 24 32

MIT DEM PLUS FÜR ALLE · A OGNUNO DI PIÙ · UN PLUS POUR CHACUN
MAX HAVELAAR

Flugreise

Wallfahrt schon ab Fr. 998.–

Besuchen Sie mit uns:

Fatima oder Santiago de Compostela

Abflüge ab München und Stuttgart nach Fatima: jeden Donnerstag, nach Santiago de Compostela: jeden 2. Donnerstag. Im Preis inbegriffen: Bustransfer vom Wohnort zum Flughafen, Linienflug, HP in guten Hotels, deutschsprachige Führung, sämtliche Eintrittsgelder.

Gerne senden wir Ihnen unverbindlich die Reise-Programme zu.

Christliche Reisen
Bahnhofstrasse 2, CH-3700 Spiez
Telefon 033-54 81 44/45
Telefax 033-54 81 64

Format ohne Schema

KOLLEGIUM S/A/R/N/E/N
Internat der Benediktiner
6060 Sarnen, 041 - 66 62 65
– Internat für Knaben
– Kantonsschule für Matura A, B und E
– Sprachkurs für Tessiner
FÜR DIE ZUKUNFT. UND MEHR.

JUVENAT
6073 Flüeli-Ranft, 041-66 53 23
Das Internat mit Format
und solider Schulbildung.
Sekundarschule (7.–10. Schuljahr)
weltoffen – engagiert – lebensnah

Gymnasium Immensee
6405 Immensee
041 - 81 51 81
Maturatypen A, B und E
Internat und Tagesinternat für Knaben und Mädchen.
Ein sinnvoller Weg in die Zukunft.

Gymnasium / DMS St. Klemens
6030 Ebikon b. Luzern
041 - 36 16 16
Gymnasium Typ B, Diplommittelschule (von der EDK anerkannt), Internat, Tagesschule, Externat für Jugendliche ab 15.

Walterswil – Internats- und Tagesschule im Grünen
Integrierte Real- und Sekundarschule für Knaben und Mädchen mit Niveaustufen in den Hauptfächern.
Internats- und Tagesschule
Walterswil, CH-6340 Baar
042 - 31 42 52

Hirschengraben 13
Postfach 2069
CH-6002 Luzern
Telefon 041-23 50 55

Unverbindliche Auskunft durch die Schulen oder das Gratis-Telefon 155 41 41.

Konferenz Katholischer Schulen und Erziehungsinstitutionen der Schweiz KKSE

© mosse

Das Dekanat Zug und die Vereinigung der Kath. Kirchgemeinden des Kantons Zug (VKKZ) suchen für die

Dekanatsstelle Kirche und Arbeitswelt einen Stellenleiter/eine Stellenleiterin

Wir wollen im Dekanat Zug mit der Neubezeichnung «Dekanatsstelle Kirche und Arbeitswelt» den Auftrag des bisherigen «Amtes für Industrie- und Arbeiterseelsorge» weiterführen und ihn gleichzeitig den heutigen Erfordernissen anpassen.

Aufgabenbereiche:
- Leitung der Arbeitsstelle.
- Bezugsperson des Dekanates: zu wirtschaftlichen und politischen Organisationen, zu Berufsschulen, zu Gewerkschaften, zu Firmen.
- Mitarbeit in der kantonalen Leitung der KAB (Kath. Arbeitnehmerbewegung) und des Kolpings.
- Mitarbeit in der Fortbildung für kirchliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Dekanates.
- Planung und Durchführung von Impulsveranstaltungen mit aktuellen Themen zu Kirche und Arbeitswelt.
- Mitarbeit in Bildungsveranstaltungen von Pfarreien.

Wer in diesem Bereich der kirchlichen Mitarbeit eine neue Herausforderung sucht, findet hier eine Arbeit mit viel Gestaltungs- und Entfaltungsspielraum.

Wir erwarten ein theologisch-orientiertes Engagement, Kenntnisse in wirtschaftlichen und politischen Fragen, Fähigkeit zur Zusammenarbeit mit kirchlichen, wirtschaftlichen und politischen Stellen sowie die Bereitschaft zu ökumenischem Dialog und zu Kooperation.

Nähere Auskünfte erhalten Sie durch den Regionaldekan Alfredo Sacchi, Pfarramt St. Johannes, 6300 Zug, Telefon 042-41 50 55, und durch das Sekretariat der VKKZ, Frau Susy Nussbaumer, Kirchenkanzlei, Kirchenstrasse 15, 6300 Zug, Telefon 042-21 20 41. Schriftliche Bewerbungen sind (bis zum 20. Mai) zu richten an Regionaldekan Alfredo Sacchi, Dekanatssekretariat, St.-Oswalds-Gasse 19, 6300 Zug

Wir

– Pfarrei Dreikönigen, kleinere Kirchgemeinde im Stadtkreis Zürich Enge, flexible und begeisterungsfähige Pfarrei, die offen ist für Neues und Wert legt auf Ökumene –

suchen Sie

– engagierte, vielseitige interessierte Persönlichkeit, die die Zusammenarbeit mit andern schätzt und offen ist für Neues –

als Pfarrer

– der unserer Gemeinde vorsteht, sie motiviert, auf die Menschen zugeht und mit den Mitarbeitern kooperiert.

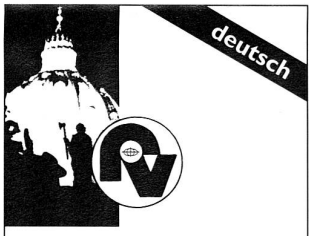
Interessiert?

Die Stelle wäre auf 1. Januar 1995 oder nach Vereinbarung zu besetzen.

Falls Sie sich über diese Aufgabe hinaus noch anderweitig engagieren möchten (z. B. wissenschaftliche Arbeit), wäre auch ein etwas reduziertes Pensum möglich.

Auskünfte

erteilt Ihnen gerne der Präsident der Kirchenpflege, Dr. René Zihlmann, Scheideggstrasse 10, 8002 Zürich, Telefon Privat 01-202 59 77, Geschäft 01-246 62 16



radio vatikan

täglich:
6.20 bis 6.40 Uhr, 20.20 bis 20.40 Uhr

MW: 1530 kHz
KW: 6245/7250/9645 kHz

von Arb, Giorgo/Lehmann, Norbert/Vogler, Werner

Klosterleben Klausur-Frauenklöster der Ostschweiz

Offizin Fr. 78.–

Klösterliches Leben und klösterliche Existenz besitzen in der Ostschweiz eine lange Tradition und haben diese Landschaft während mehr als eines Jahrhunderts geprägt. Einmalige, faszinierende Bilder und ein einfühlsamer Text lassen diesen Band zu einer Kostbarkeit werden.

Raeber Bücher AG
Frankenstrasse 9
6002 Luzern
Telefon 041-23 53 63

JOHANNES PAUL II.

Brief an die Familien

Format A5, 80 Seiten, Fr. 9.–

Ja es stimmt, der Papst hat einen Brief an die Familien geschrieben. Dieser Brief stösst auf grösstes Interesse, denn viele unserer Familien sind krank. Doch der Papst weiss Rat. Wie ein Vater spricht er über alle Schwierigkeiten und sagt den Menschen, wie sie es machen müssen, um Gottes Segen zu erlangen. Mit einem brillanten Nachwort ergänzt Christa Meves den Brief des Papstes, indem sie auf dem Boden ihrer Praxiserfahrung die negativen Folgen einer Missachtung der Familie beschreibt. Ein brandaktuelles Buch, mit dem farbigen Umschlag auch als Geschenk geeignet.

CHRISTIANA-VERLAG
8260 Stein am Rhein
Telefon 054 - 41 41 31

Röm.-kath. Kirchgemeinde Langenthal

Nach langjährigem erfolgreichem Wirken tritt unser Seelsorger in der Pfarrei Langenthal, Herr Pfarrer Alois Lingg, Ende Dezember 1994 in seinen wohlverdienten Ruhestand.
Wir suchen deshalb auf anfangs 1995 oder nach Vereinbarung einen

Pfarrer

als Nachfolger. Ein erfahrener, teamfähiger und aufgeschlossener Seelsorger findet in der Pfarrei Langenthal, unterstützt durch ein gefestigtes Seelsorgeteam und eingebettet in eine klar strukturierte Kirchgemeinde, ein neues Betätigungsfeld, das Freude an der Mitgestaltung in Verkündigung und Liturgie und ein ausgeprägtes Verantwortungsbewusstsein in der ökumenischen Zusammenarbeit in der Diaspora voraussetzt.

- Sie haben bereits eine Pfarrei geleitet und suchen eine neue Herausforderung und ein neues pfarramtliches Umfeld
- Sie haben Ihre Vikariatsjahre mit Erfolg abgeschlossen und sind bereit für die Übernahme der Pfarrverantwortung
- Sie sind in einer Ordensgemeinschaft, einer Bildungsanstalt oder in einer wissenschaftlichen Tätigkeit engagiert und freuen sich, als Seelsorger einer Pfarrei vorzustehen

dann richten Sie bitte Ihre schriftliche Bewerbung an das Personalamt des Bistums Basel, Baselstrasse 58, Postfach, 4501 Solothurn.

Auskünfte erteilen gerne:
Herr Gregor Roos, Präsident der Kirchgemeinde Langenthal, 3360 Herzogenbuchsee, Telefon 063-61 14 51
Herr Pfarrer Alois Lingg, Pfarramt, Schulhausstrasse 11a, 4900 Langenthal, Telefon 063-22 14 09

Die katholische Kirchgemeinde Merlischachen sucht für ihre im Kanton Schwyz am Vierwaldstättersee gelegene Pfarrei

Pfarrer oder Pfarresignaten

Der bisherige Amtsinhaber hat altershalber demissioniert.

Merlischachen ist eine aufgeschlossene Pfarrei mit 600 Katholiken mit neu renovierter Kirche und eigenem Pfarrhaus.

Der Aufgabenbereich umfasst vor allem die Gottesdienstgestaltung und Krankenbesuche. Kein Religionsunterricht.

Amtsantritt ca. Anfang 1995.

Wir freuen uns auf Ihr Interesse.

Auskünfte erteilen:
Kirchgemeindepräsident Bruno Dober-Wechsler, Bischofswil, Merlischachen, Telefon 041-81 12 28, oder das Pfarrektorat Merlischachen, Telefon 041-37 12 83

Kirchenrat Merlischachen

Für die Galluspfarrei Lichtensteig im Toggenburg suchen wir auf **1. August 1994** oder nach Vereinbarung einen/eine

Pastoralassistenten/in oder Katecheten/in

der/die bereit ist, auch regionale Aufgaben zu übernehmen.
Wir freuen uns, wenn Sie in folgenden Bereichen mitverantwortlich sein möchten:
- Gemeindeleitung und -pastoral
- Liturgie und Verkündigung
- Erwachsenenbildung

Selbständiges Arbeiten wäre erwünscht in
- Katechese auf allen Stufen, insbesondere Religionsunterricht
- Jugendarbeit (Jungwacht, Blauring, Jugendgruppe)
- Mitgestaltung von Schüler- und Familiengottesdiensten

Wir erwarten eine kontaktfreudige, initiative Persönlichkeit, die einerseits selbständiges Arbeiten schätzt und anderseits bereit ist, im Team zusammenzuarbeiten.

Die Besoldung erfolgt gemäss den Richtlinien des Katholischen Administrationsrates St. Gallen.

Auskünfte erteilt Ihnen gerne: Pfarrer Adri van den Beemt, Schabeggweg 11, 9620 Lichtensteig, Telefon 074-7 14 83.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte an den Präsidenten des Katholischen Kirchenverwaltungsrates, Herrn lic. iur. Markus Roos, Postgasse 5, 9620 Lichtensteig, Telefon 074-7 57 44

Opferschalen Kelche Tabernakel usw. Kunstemail
Planen Sie einen Um- oder Neubau Ihrer Kapelle? Wir beraten Sie gerne und können auf Ihre Wünsche eingehen.

GEBR. JAKOB + ANTON HUBER
KIRCHENGOLDSCHMIEDE
6030 EBIKON (LU)
Kaspar-Kopp-Strasse 81 041-36 44 00

Opferlichte EREMITA
Gut, schön, preiswert
LIENERT KERZEN EINSIEDELN
Coupon für Gratismuster
Name
Adresse
PLZ Ort

Lourdes
Kirchlich anerkannte Flugwallfahrten
Jedes Jahr pilgern gegen 5 Millionen Menschen nach Lourdes. Menschen aus allen Ländern und Kontinenten, Gesunde und Kranke. Erstaunlich ist die grosse Beteiligung von Jugendlichen.
In Lourdes bekommt der Mensch Orientierung, neuen Halt, Trost, Gottvertrauen. Wallfahren ist wieder modern.
Seit 25 Jahren betreuen die Redemptoristen-Patres unsere Pilger
Vollpension im Hotel «Du Gave»
Flüge mit BALAIR (SWISSAIR-Tochter) ab Zürich
Gratis-Bahnfahrt zum Flughafen und zurück
Mo+Do, zwischen 18. April und 3. Oktober
alles inbegriffen, 5 Tage nur Fr. 950.–
4 Tage nur 875.– im Doppelzimmer
Jahrzehntelange Erfahrung steht hinter unseren Reisen nach
Rom, Assisi, Fatima, Santiago (Jakobsweg), Griechenland, Heiliges Land
Dieses Jahr organisieren wir wieder für eine Vielzahl von Pfarreien und Institutionen Pilgerreisen.
Wir senden Ihnen gerne die ausführlichen Programme.
Orbis-Reisen
Neugasse 40, 9001 St. Gallen, Tel. 071/22 21 33
Reise- und Feriengenossenschaft der Christlichen Sozialbewegung

AZA 6002 LUZERN
Herrn
Dr. Josef Pfammatter
Priesterseminar St. Luzi
7000 Chur
7989
18/5.5.94